

02 / 15
Basler

Schulblatt

**KSBS-GESAMTKONFERENZ
ZUM ZWEITEN**

**BASLER LEHRERTHEATER SPIELT «WIR IM FINALE»
BILDUNGSSERVER EDUBS MIT INFOS UNTER EINEM DACH**

EINBLICK IN DIE WERKSTATT

STIMMUNGSBILDER AUS VORSTANDSSITZUNGEN DER KSBS

Von Julia Kazis, Schule für Gestaltung (SfG) Basel

Vergangenen März zeigte das KSBS-Schwerpunkt-Heft gezeichnete Porträts einiger Lehrerinnen und Lehrer, stellvertretend für alle Lehrpersonen, die sich an der Kantonalen Schulkonferenz jährlich versammeln. Dieses Jahr blickte Christoph Ruppli hinter die Kulissen und fotografierte den Vorstand der KSBS während verschiedener Sitzungen.

Christoph Ruppli (*1986), Absolvent im 6. Semester der Fachklasse für Grafik, hat zuvor eine Lehre als Schrift- und Reklamegestalter absolviert. Unser Gespräch findet in einer Zwischenphase des Produktionsprozesses für diese Bildstrecke statt. Christoph Ruppli hat alle Fotos gemacht; die endgültige Auswahl der Bilder und die Entwicklung einer eigenen Bildästhetik in Zusammenarbeit mit der Gestalterin des Layouts stehen im Moment unseres Interviews aber noch aus.

Was genau hast du fotografiert?

Sitzungen in wechselnder Besetzung, in kleineren und grösseren Gruppen und in verschiedenen Räumen.

Wie viel von den an den Sitzungen besprochenen Inhalten bekommst du mit, wenn du als Fotograf anwesend bist?

Da ich nicht bestimmte Momente in einem Ablauf festhalten musste, habe ich mich ganz aufs Fotografieren und die Personen konzentriert – nur manchmal musste ich schmunzeln: Wenn jemand etwas sagen wollte, hat die Person aufgestreckt wie in der Schule. Das hatte ich so nicht erwartet.

Wie hast du fotografiert?

Mir ging es darum, einen «Blick zwischen die Momente» zu werfen. Ich wollte weniger reportageartig arbeiten, nicht dokumentarisch, sondern Stimmungen einfangen, indem ich die Leute fotografierte, wie sie redeten und zuhörten.

Was für Bildausschnitte und Blickwinkel hast du für die Porträts gewählt?

Ich habe viel über die Schulter fotografiert, aus der Blickhöhe der Sitzungsteilnehmer. Auch zwischen den Leuten hindurch. Ich



*Christoph Ruppli (*1986),
6. Semester der
Fachklasse für Grafik
an der SfG, interessiert
sich für den «Blick
zwischen den Momenten».*

könnte mir vorstellen, dass auch Hände – wie sie mitschwingen beim Reden, wie sie gestikulieren, etwas notieren – in der endgültigen Bildauswahl eine grössere Rolle spielen.

Werden die Fotos schwarz/weiss oder farbig erscheinen?

Das weiss ich noch nicht, das hängt auch vom Layout ab. Wir entwickeln gemeinsam eine Bildsprache. Ich könnte mir stark reduzierte Farben vorstellen, aber nicht ganz schwarz/weiss. Das Ganze nicht kalt, sondern mit einer warmen Wirkung, als sei man als Betrachter dabei gewesen.

Du hast vom «Blick zwischen den Momenten» gesprochen.

Wie hast du diese spezielle Stimmung eingefangen?

Mir war wichtig, dass die Leute bei sich waren und nicht das Gefühl hatten, fotografiert zu werden. Mich interessiert zum Beispiel, wenn ein Blick abschweift. Das ging gut, alle waren sehr vertieft. Das Umfeld verschwimmt bei einigen Fotos, der Fokus liegt auf dem Detail. Die einzelnen Fotos sind jeweils Details des Ganzen, aus den verschiedenen Facetten erhält die Bildstrecke ihre Stimmung. Ich habe das Gefühl, es sind ruhige, beobachtende Aufnahmen, auch wenn es zum Teil lebhaft zugeht in den verschiedenen Sitzungen.

In deiner Ausbildung folgt jetzt das Praktikumssemester.

Wohin zieht es dich? Suchst du etwas in Zusammenhang mit Fotografie?

Ich bin am mich Bewerben. Ich suche etwas Anspruchsvolles. Typografie, Grafik im illustrativen Sinn, weniger Fotografie. Die Frage ist: Basel oder weiter weg?

GUTEN TAG

KSBS UND AKK BL PROBEN DIE FUSION

Im Allgemeinen spote ich ja gerne ein wenig darüber, was vom Bildungsraum Nordwestschweiz, insbesondere von der hochgelobten bikantonalen Zusammenarbeit von Stadt und Landschaft, inzwischen noch übrig geblieben ist. Nun kommt aber wieder Bewegung in die Sache: Es gibt ein bisher geheim gehaltenes Teilprojekt, über das ich Sie informieren möchte.

Trotz aller Unterschiedlichkeit und sich noch nicht akut bemerkbar machender Unterbeschäftigung haben sich die Leitungsgremien der beiden Kantontalkonferenzen vor einiger Zeit mutig – und viiiiiielleicht auch etwas blauäugig – in ein visionäres Fusionsprojekt gestürzt: Durch eine Fast-Zusammenlegung der beiden Vollversammlungen sollten Synergien ge-

nutzt und die inzwischen hüben wie drüben ziemlich strapazierten Budgets der beiden Erziehungsdepartemente symbolisch etwas entlastet werden können. So weit zumindest die hehre Absicht. So wurde bei der Verwaltung der Joggelihalle eine Akte mit dem klingenden Namen «Projekt Kantonale Schulkonferenz Basel-Stadt & Amtliche Kantontalkonferenz der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Basel-Landschaft 2015» angelegt. Wow, wenn das mal keine Ansage ist! Die Herausforderung – zwei unterschiedliche Budgets, eine riesige Halle, etwa 2400 zu platzierende Städter versus deren 4500 Ländler, Schnickschnackwünsche der städtischen Präsidentin und eine hochprofessionelle Technikfirma unter einen Hut zu kriegen – darf in der Retrospektive durchaus mit «erweiterte Anforderungen» bezeichnet werden.

Da sich auch mit viel gutem Willen und positivem Denken die Rahmenbedingungen nicht einfach wegvisionieren lassen und da eine Annäherung verschiedener Akteure halt auch Kompromisse erfordert, werden Sie dieses Jahr in den Genuss von «Wurfmikrofonen» und der Hallenbestuhlungsvariante «Badewanne» kommen. Die KSBS geht deswegen nicht baden – im Gegenteil, wir haben einiges zu sagen und durch Ihre Präsenz zu unterstreichen.

Darum freue ich mich sehr, Sie auch dieses Jahr wieder an der Gesamtkonferenz der KSBS in der Joggelihalle begrüßen zu dürfen.

Die Bademeisterin Gaby Hintermann

PS: Mein letztes «Guten Tag» im finalen, unfusionierten BSB wünschte ich mir als Mitherausgeberin nochmals im Querdenkerinnenformat. Danach sind Sie davon erlöst.

INHALT

- 2 Einblick in die Werkstatt
Julia Kazis
SCHWERPUNKT 86. KSBS-GESAMTKONFERENZ
- 4 Einladung
Gaby Hintermann
- 8 Mittendrin statt nur dabei!
Gaby Hintermann
- 16 **BILDSTRECKE**
EDIT
- 22 «Wir im Finale»
Yvonne Reck Schöni
- 24 Kindergarten profitiert von früher Deutschförderung
Christine Stöcklin
- 26 Die Schulärztin empfiehlt ...
- 27 Recht schulisch
- 28 Sucht ist für Jugendliche ein grosses Thema
Peter Wittwer
FREIWILLIGE SCHULSYNODE
- 30 Bericht aus dem Grossen Rat
Sibylle Benz
- 32 Agenda
ANGEBOTE
- 35 Einer für alles
Valérie Rhein
- 36 Neues aus der PZ.BS-Bibliothek
- 38 Schule & Theater
- 39 Museum & Kultur
- 40 Unterricht & Weiterbildung
- 43 **IMPRESSUM**

INHALT

2	Einblick in die Werkstatt <i>Julia Kazis</i>
4	SCHWERPUNKT 86. KSBS-GESAMTKONFERENZ Einladung <i>Gaby Hintermann</i>
8	Mittendrin statt nur dabei! <i>Gaby Hintermann</i>
16	BILDSTRECKE EDIT «Wir im Finale» <i>Yvonne Reck Schöni</i>
24	Kindergarten profitiert von früher Deutschförderung <i>Christine Stöcklin</i>
26	Die Schulärztin empfiehlt ...
27	Recht schulisch
28	Sucht ist für Jugendliche ein grosses Thema <i>Peter Wittwer</i>
30	FREIWILLIGE SCHULSYNODE Bericht aus dem Grossen Rat <i>Sibylle Benz</i>
32	Agenda ANGEBOTE
35	Einer für alles <i>Valérie Rhein</i>
36	Neues aus der PZ.BS-Bibliothek
38	Schule & Theater
39	Museum & Kultur
40	Unterricht & Weiterbildung
43	IMPRESSUM

KSBS UND AKK BL PROBEN DIE FUSION

Im Allgemeinen spotte ich ja gerne ein wenig darüber, was vom Bildungsraum Nordwestschweiz, insbesondere von der hochgelobten bikantonalen Zusammenarbeit von Stadt und Landschaft, inzwischen noch übrig geblieben ist. Nun kommt aber wieder Bewegung in die Sache: Es gibt ein bisher geheim gehaltenes Teilprojekt, über das ich Sie informieren möchte.

Trotz aller Unterschiedlichkeit und sich noch nicht akut bemerkbar machender Unterbeschäftigung haben sich die Leitungsgremien der beiden Kantonalkonferenzen vor einiger Zeit mutig – und viiielleicht auch etwas blauäugig – in ein visionäres Fusionsprojekt gestürzt: Durch eine Fast-Zusammenlegung der beiden Vollversammlungen sollten Synergien ge-

nutzt und die inzwischen hüben wie drüben ziemlich strapazierten Budgets der beiden Erziehungsdepartemente symbolisch etwas entlastet werden können. So weit zumindest die hehre Absicht. So wurde bei der Verwaltung der Joggelihalle eine Akte mit dem klingenden Namen «Projekt Kantonale Schulkonferenz Basel-Stadt & Amtliche Kantonalkonferenz der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Basel-Landschaft 2015» angelegt. Wow, wenn das mal keine Ansage ist! Die Herausforderung – zwei unterschiedliche Budgets, eine riesige Halle, etwa 2400 zu platzierende Städter versus deren 4500 Ländler, Schnickschnackwünsche der städtischen Präsidentin und eine hochprofessionelle Technikfirma unter einen Hut zu kriegen – darf in der Retrospektive durchaus mit «erweiterte Anforderungen» bezeichnet werden.

Da sich auch mit viel gutem Willen und positivem Denken die Rahmenbedingungen nicht einfach wegvisionieren lassen und da eine Annäherung verschiedener Akteure halt auch Kompromisse erfordert, werden Sie dieses Jahr in den Genuss von «Wurfmikrofonen» und der Hallenbestuhlungsvariante «Badewanne» kommen. Die KSBS geht deswegen nicht baden – im Gegenteil, wir haben einiges zu sagen und durch Ihre Präsenz zu unterstreichen.

Darum freue ich mich sehr, Sie auch dieses Jahr wieder an der Gesamtkonferenz der KSBS in der Joggelihalle begrüßen zu dürfen.

Die Bademeisterin Gaby Hintermann

PS: Mein letztes «Guten Tag» im finalen, unfusionierten BSB wünschte ich mir als Mitherausgeberin nochmals im Querdenkerinnenformat. Danach sind Sie davon erlöst.

EINLADUNG

ZUR 86. GESAMTKONFERENZ DER KANTONALEN
SCHULKONFERENZ DES KANTONS BASEL-STADT (KSBS)

MITTWOCH, 18. MÄRZ 2015,
8–12 UHR IN DER ST. JAKOBSHALLE

ERLÄUTERUNGEN ZUM PROGRAMM DER 86. KSBS-GESAMTKONFERENZ

Traktandum 2: Protokoll der GeKo 14
Das Protokoll der letztjährigen Gesamtkonferenz vom 7. Mai 2014 wurde an der Vorstandssitzung vom 22. September 2014 besprochen und zur Genehmigung empfohlen. Es kann jederzeit auf der Website der KSBS eingesehen werden (www.ks-bs.ch).

Traktandum 3: Jahresbericht 2014
Der Vorstand hat den Jahresbericht, der auf den Seiten 8 bis 15 dieses Schulblatts abgedruckt ist, am 26. Januar 2015 besprochen und empfiehlt ihn der Gesamtkonferenz zur Annahme.

Traktandum 4: Ersatzwahl in den Leitenden Ausschuss der KSBS
Der Vorstand schlägt der Gesamtkonferenz Marianne Schwegler zur Wahl vor. Es handelt sich um eine Ersatzwahl für den Rest der Amtsperiode 2012–2016. Im Frühling 2016 finden die ordentlichen Gesamterneuerungswahlen mit den Ämterzuteilungen statt.

PROGRAMM

Begrüssung
Grusswort der Präsidentin der Kantonalen Schulkonferenz,
Gaby Hintermann
Grusswort des Vorstehers des Erziehungsdepartements,
Dr. Christoph Eymann

Geschäftliche Traktanden

1. Wahl der Stimmzählerinnen und Stimmzähler
2. Protokoll der 85. Jahresversammlung vom 7. Mai 2014
3. Verabschiedung Jahresbericht 2014
4. Ersatzwahl in den Leitenden Ausschuss der KSBS
5. Resolutionen
6. Anträge
7. Allfälliges

Hauptteil inklusive Pause

«Leistungserwartungen von Lehrpersonen –
eine kommunikative Herausforderung»
Dieter Rüttimann zeigt auf, wie kleine Veränderungen im
eigenen Kommunikationsverhalten grosse Wirkung auf
zukünftige Leistungen von Schülerinnen und Schülern erzielen
können.

Abschluss

Bekanntgabe Wahlergebnis, Verabschiedung

Nächste Gesamtkonferenz der KSBS:
Mittwoch, 2. März 2016



Marianne Schwegler

Seit 1993 arbeite ich als Primarlehrerin und Heilpädagogin an verschiedenen Schulen. In dieser Zeit konnte ich viele wertvolle Erfahrungen machen. Ausserdem arbeitete ich in Arbeitsgruppen zu Schulentwicklungsthemen mit, besuchte das Qualitätsmanagement-Modul der SL-Ausbildung und war im Konferenzvorstand und als FSS-Delegierte tätig.

Bei meiner Kandidatur als Mitglied des Leitenden Ausschusses sind mir folgende Punkte besonders wichtig:

Als langjährige Mitarbeiterin an den SpA ist es mir wichtig, dass auch die anzahlmässig kleineren Fachgruppen in der Bildungslandschaft mit ihren Anliegen wahrgenommen werden. Ich setze mich ein, dass auch ihre Stimme gehört wird.

Das Umsetzen des Bildungsauftrags ist in einer Wissensgesellschaft von zentraler Bedeutung. So leisten Lehrpersonen tagtäglich wertvolle Arbeit für eine funktionierende Gesellschaft von morgen. Ich will mich dafür stark machen, dass dies in der Öffentlichkeit wieder vermehrt anerkannt wird und unser Berufsstand die verdiente Wertschätzung bekommt.

Qualität in der Schule ja – Dokumentationswut und Leistungswahn nein. Qualität an der Schule soll mit gesundem Menschenverstand gemessen werden. Ich engagiere mich für ein schlankes und alltagtaugliches Qualitätsmanagement, das nicht zu viel Energie vom Kerngeschäft abzieht.

Traktandum 5: Resolutionen

Der Vorstand der KSBS legt der Gesamtkonferenz folgende drei Resolutionen vor:

– Sparen bei der Integrativen Volksschule? – NEIN!

Im Bereich Integration gibt es absolut kein Sparpotenzial. Werden separate Angebote aufgehoben, müssen die Ressourcen vollumfänglich der Regelschule zufließen.

– Politischen Willen rasch umsetzen!

Laut Parlamentsbeschluss dürfen an den Basler Volksschulen weiterhin Einführungs- und Fremdsprachenklassen geführt werden. Ein weiteres Herausögern der Verankerung dieses Anliegen im Schulgesetz ist unverständlich, nimmt den Verlust wertvollen Erfahrungswissens in Kauf und bedeutet letztlich eine Missachtung des politischen Willens.

– Weiterbildungsangebote für den 1. Zyklus

Bei den Weiterbildungsangeboten im Rahmen der Schulharmonisierung fehlen nach wie vor Angebote für den Unterricht im ersten Zyklus. Die Gesamtkonferenz fordert, auch für diese Lehrpersonen niederschwellige, leistbare, berufsbegleitende und kantonal anerkannte Weiterbildungsmöglichkeiten bereitzustellen.

ORGANISATORISCHES ZUR GESAMTKONFERENZ

Einlass

Aufgrund der aktuellen Umstände finden beim Einlass in die St. Jakobshalle zusätzliche Sicherheitskontrollen statt. Die KSBS bittet daher alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer ausdrücklich, sich wie bei einem Stadionbesuch gegenüber rechtzeitig vor Ort einzufinden und dadurch ein übermässig langes Anstehen um 8 Uhr zu vermeiden.

Anfahrt

Die KSBS empfiehlt allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Gesamtkonferenz, mit dem Zweirad oder den öffentlichen Verkehrsmitteln anzureisen. Vor der St. Jakobshalle stehen Veloparkplätze in ausreichender Zahl zur Verfügung. Die BVB werden die Brüglinger Ebene am 18. März 2015 mit den üblichen Linien und Kapazitäten bedienen; es werden keine Sonderkurse geführt. Für motorisierte Privatfahrzeuge stehen kostenpflichtige Parkplätze gleich neben der Halle und im Untergeschoss des St. Jakobsparks zur Verfügung.

Behindertengerechte Lokalität

Der Zugang zur St. Jakobshalle ist am 18. März 2015 auch für Personen mit einer Behinderung gewährleistet. Falls Sie diesbezüglich nähere Auskünfte oder eine persönliche Betreuung wünschen, bitten wir Sie um baldige Kontaktierung unserer Geschäftsstelle via sekretariat@ks-bs.ch

Traktandum 6: Anträge

Anträge müssen dem Leitenden Ausschuss bis spätestens 8. März 2015 vorliegen.

«Leistungserwartungen von Lehrpersonen – eine kommunikative Herausforderung»

Zum Inhalt:

Neuere wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass die Leistungserwartungen von Lehrpersonen an ihre Schülerinnen und Schüler zu den wichtigsten Faktoren zukünftiger Leistungen gehören. Dies hat auch die grosse Studie von John Hattie bestätigt. Leistungserwartungen zeigen sich in alltäglichen Situationen des Unterrichts, etwa beim Stellen von Fragen, bei Lob und Tadel oder bei der Reaktion auf Fehler, die Schülerinnen und Schülern unterlaufen. Neben den erwähnten verbalen gibt es auch eine Reihe von nonverbalen Äusserungen, die sich je nach der Höhe der Leistungserwartung unterscheiden.

Es werden Möglichkeiten aufgezeigt, wie verbale und nonverbale Aspekte der Leistungserwartung erkannt und entsprechend verändert werden können, so dass mehr Schüler und Schülerinnen – vom Kindergarten bis zur Sekundarstufe II – gerechtere Chancen haben. Dazu braucht es keine Strukturreform, schon morgen kann die Kommunikation im Klassenzimmer anders sein.

Im Referat kommen nach Möglichkeit verschiedene interaktive Methoden zur Anwendung, um den Transfer in die Unterrichtspraxis zu erleichtern.

Zur Person:

Dieter Rüttimann, Prof. (lic. phil., Studium der Erziehungswissenschaften, Sonderpädagogik und Mittelschuldidaktik), ist Primarlehrer, Schulleiter und Dozent am Institut Unterstrass an der Pädagogischen Hochschule Zürich. An seiner von ihm gegründeten Schule in privater Trägerschaft unterrichtet er täglich und leitet auch die Mehrklassen- und Tagesschule. Es ist eine integrative Schule vom Kindergarten bis zur Oberstufe. Sie befindet sich auf dem Areal des Lehrerinnenbildungsinstituts Unterstrass, wo er auch in der Aus- und Weiterbildung tätig ist. Er leitet den Master-of-Arts-Studiengang für «Pädagogische Inklusion und Kommunikation» in Zusammenarbeit mit der Universität Hildesheim.

Teilnahme an der KSBS-Gesamtkonferenz

Die Teilnahme an der Gesamtkonferenz ist für alle Personen, die an den öffentlichen Schulen mit pädagogischem Auftrag angestellt sind, obligatorisch. Eingeladen sind auch die Mitglieder der Behörden, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Erziehungsdepartements, die Dozentinnen und Dozenten der Universität und der Fachhochschule, die Lehrpersonen der privaten Schulen, Vorpraktikantinnen und Vorpraktikanten, Studierende der Pädagogischen Hochschule und die pensionierten Lehr- und Fachpersonen.

Die stimmberechtigten Mitglieder erhalten den Stimmrechtsausweis sowie ihre Stimmkarte per Post. Der Stimmrechtsausweis muss wie gewohnt beim Saaleingang abgegeben werden. Damit ist die Teilnahme an der Veranstaltung dokumentiert. Gäste tragen sich beim Einlass in die dafür vorgesehene Gästeliste ein. Allfällige Entschuldigungen sind an die Geschäftsstelle der KSBS zu richten: sekretariat@ks-bs.ch.

Verlorengegangene Stimmrechtsausweise können bei der Geschäftsstelle der KSBS ersetzt werden.

Für Standaktionen im Foyer der Joggelihalle muss beim Leitenden Ausschuss der KSBS schriftlich eine Bewilligung beantragt werden.

Für den Vorstand der Kantonalen Schulkonferenz
Gaby Hintermann, Präsidentin



POETRY SLAM

DAS KÜNSTLERISCHE RAHMENPROGRAMM DER KSBS-GESAMTKONFERENZ 2015

Im künstlerischen Rahmenprogramm der diesjährigen Gesamtkonferenz melden sich mit Marco Nino Gurtner und Valerio Moser zwei herausragende Repräsentanten der Schweizerischen Poetry-Slam-Szene mit unvermeidlicher Sprachgewalt zu Wort.

Poetry Slam: Was genau verstehen wir eigentlich darunter? Wikipedia meint dazu Folgendes: «Ein Poetry Slam (sinngemäss: Dichterwettstreit oder Dichterschlacht) ist ein literarischer Vortragswettbewerb, bei dem selbstgeschriebene Texte innerhalb einer bestimmten Zeit einem Publikum vorgetragen werden. Die Zuhörer kürten anschliessend den Sieger. Ausschlaggebend ist dabei, dass der Textvortrag durch performative Elemente und die bewusste Selbstinszenierung des Vortragenden ergänzt wird. Die Veranstaltungsform entstand 1986 in Chicago und verbreitete sich in den 1990er Jahren weltweit. Die deutschsprachige Slam-Szene gilt nach der englischsprachigen als die zweitgrösste der Welt.»

MARCO NINO GURTNER

Marco Gurtner – U20-Schweizermeister 2013 und Drittplatzierter in der offenen Kategorie an den Schweizermeisterschaften 2014 – zeichnet sich durch sein oft wahnwitziges und temporeiches Storytelling aus. Dabei setzt er sich keine sprachlichen Grenzen und performt sowohl in breitem Berndeutsch, als auch in bühnentauglichem Schriftdeutsch. Mit vollem Körpereinsatz, waghalsigen Sprachmanövern und dem Hang zur totalen Ekstase fegt er über die Bühne und nimmt alles aufs Korn, was es aufs Korn zu nehmen gibt.

VALERIO MOSER

Bereits seit seiner Kindheit hantiert Valerio mit Schreibstift und Papier und das ist gut so. Mittlerweile ist aus dem einstigen Hobby mehr geworden. Als Slam Poet ist er auf Bühnen im gesamten deutschsprachigen Raum unterwegs. Als Kulturveranstalter organisiert er selber Poetry Slams aber auch andere Events, wie beispielsweise im Sommer 2014 das viertägige Philosophiefestival «Aus der Tonne». Er gibt auch SlamWorkshops und ist beruflich eigentlich Soziokultureller Animator bei der Jugendfachstelle ToKJO in Langenthal.



MITTENDRIN STATT NUR DABEI!

RÜCKBLICK AUF DAS GESCHÄFTSJAHR 2014 DER KSBS

Von Gaby Hintermann, Präsidentin der KSBS

Das KSBS-Jahr 2014 war für einmal weniger von Vernehmlassungen oder Konsultationen im klassischen Sinn geprägt, sondern vielmehr von Umsetzungsfragen und vom Umgang mit Veränderungen. Damit sind sowohl das Stühlerücken auf der Chefetage des Erziehungsdepartements und die Auflösung des «Projekts Schulharmonisierung» gemeint als auch der Alltag in integrativen Volksschulzimmern, Feinabstimmungen in der Handhabung der Schullaufbahnverordnung, Optimierung neuer Abläufe und gewichtige Beschlüsse wie die Freigabe des Lehrplans 21.

Die Lehr- und Fachpersonen von Basel-Stadt befinden sich auf einer anstrengenden gemeinsamen Reise: An herausfordernden Wegstücken und steilen Passagen mangelte es auch im vergangenen Jahr nicht. Dabei zeigt sich die Reisegruppe trotz Blasen an manchen Füßen recht ausdauernd, anpassungsfähig und durchaus auch kooperationswillig mit der Reiseleitung. Nur manchmal konnten sich die beiden über die Route zum gemeinsamen Ziel leider so gar nicht einigen – dann bleibt den Wandersleuten einzig das Mittel eines resoluten Sitzstreiks.

FACHKONFERENZEN UND AUSWÄRTIGE ANLÄSSE

Das Jahr begann mit der Verabschiedung zweier Konsultationen. Einerseits hatten die Konferenzen zu einem neuen Konzept «Fachgruppen und kantonale Fachkonferenzen» Stellung zu nehmen, andererseits musste zur überarbeiteten Verordnung «auswärtige Anlässe» eine Rückmeldung verfasst werden.

Das Fachkonferenzen-Papier wurde bereits im Vorfeld mit Vertretern des Erziehungsdepartements diskutiert und in verschiedenen Punkten angepasst. Am Schluss blieb die Frage, ob es sinnvoll ist, Lehrpersonen ein Unterstützungsangebot flächendeckend aufzuzwingen, wenn diese ein solches gar nicht unbedingt haben wollen. Müssen Lehrpersonen wirklich zu ihrem Glück gezwungen werden, oder gibt es nicht viel eher verschiedene Wege zum Glück? Nach längerem Hin und Her und mit ein bisschen Unterstützung aus der Politik ist es inzwischen gelungen, in dieser Frage eine gute Regelung zu treffen: Kantonale Fachkonferenzen sind im Gesetz nur auf der Sekundarstufe I obligatorisch verankert, auf der Primarstufe bleibt das Vernetzungsgefäss freiwillig. Gleiches gilt für die Fachgruppen auf Schulhausbene: Auf der Primarstufe entscheiden die Schulleitungen in Absprache mit dem Kollegium, ob und welche Fachgruppen eingerichtet werden sollen.

LEHRPLAN 21

Im Herbst 2013 fand die grosse, gesamtschweizerische Vernehmlassung zum Entwurf des Lehrplans 21 statt, an der sich die KSBS beteiligt hatte. Die damaligen Rückmeldungen ergaben eine grundsätzliche Zustimmung zur Stossrichtung des neuen Lehrplans und eine Sammlung kritischer Anmerkungen und Fragen zur Umsetzung. 2014 war das Jahr der Überarbeitung, und Ende November erfolgte schliesslich die Freigabe dieses umfassenden Werks. Es darf festgestellt werden, dass viele Rückmeldungen aus Basel-Stadt Gehör fanden und in die 30 ausformulierten Überarbeitungsaufträge aufgenommen wurden.

Da Basel-Stadt zu einem der ersten Kantone gehört, der aufgrund der laufenden Strukturreform den Lehrplan 21 einführen und umsetzen wird, lief im Departement die Einführungs- und Weiterbildungsplanung 2014 auf Hochtouren. Die KSBS war mit einer Zweierdelegation in der breit abgestützten Begleitgruppe vertreten und konnte in diesem Prozess immer wieder zu wichtigen Punkten Stellung nehmen und ihre Sicht einbringen.

Die KSBS steht hinter dem grundsätzlichen Ja von 2013 und machte sich darum 2014 auch für die geplante Einführung ab 2015 stark. Dies mag überstürzt erscheinen, ist aber für die Lehrpersonen der neuen Sekundarschule unabdingbar – sie stünden sonst im Sommer ohne Lehrplan da. Wichtig ist nun, dass sich die Lehrpersonen bei der Einführung auf die sechsjährige Übergangsfrist verlassen können. Dies wird die KSBS wachsam im Auge behalten.

TAGESSTRUKTUREN

Das Thema Tagesstrukturen rückte 2014 etwas stärker in den Fokus: Einerseits durch eine Konsultation im Herbst zur überarbeiteten Tagesstrukturverordnung, andererseits liess sich der Vorstand im Dezember durch Vertretungen des Konferenzvorstands der Tagesstrukturen über deren Arbeitsfeld informieren. Unterricht und Tagesstrukturen sind auch 2014 vielerorts noch keine Einheit, sondern erst auf dem Weg dahin. Damit beides miteinander als «Schule» gedacht wird und gut funktioniert, braucht es noch viel Aufbauarbeit. Diese gestaltet sich im Moment als schwierig, auch wegen des hohen Ausbautempos des Tagesstrukturangebots und der Beteiligung vieler externer Partner. In einem interessanten Austausch konnte auf Vorstandsebene Verständnis für die jeweilige Profession und deren Perspektiven und Bedürfnisse entwickelt werden. Es wird sich lohnen, hier im Gespräch zu bleiben und von beiden Seiten immer wieder Perspektivenwechsel vorzunehmen.

Die Konsultation der überarbeiteten Verordnung zeigte, dass es unter anderem auch darum geht, unter allen Beteiligten eine gemeinsame Sprache zu finden. Was sollen die Tagesstrukturen leisten – und vor allem auch: zu welchem Preis? Der Vorstand der KSBS setzte – vor allem auch mit Blick auf angekündigte Sparmassnahmen – ein grosses Fragezeichen hinter das geplante Tagesstrukturangebot auf der Sekundarstufe I und ist gespannt auf dessen nun anstehende Umsetzung.

ORGANISATION VORSTAND UND KONFERENZENTLASTUNG

Im Zuge der Strukturreform und der Schulgesetzänderung von 2013 war der Vorstand angehalten, sich auch mit sich selbst zu beschäftigen und den Umbau der eigenen Organisationsstruktur

«ES TUT GUT, ÜBER DEN EIGENEN TELLERRAND HINAUSZUSCHAUEN UND ZU SEHEN, WIE APPETITLICH DIE MENÜS AUF DEN ANDEREN TELLERN (SPRICHT: SCHULSTUFEN, SCHULTYPEN) ANGERICHTET SIND.»
LISE HELLER, AGS

in die Wege zu leiten. Die Vertretungen der Schulstufen im Vorstand der Kantonalen Schulkonferenz setzen sich nicht mehr nach einem Proporzsystem zusammen, sondern aus den Vertretungen aller Schulkonferenzen. Neu ist jede Schulkonferenz angehalten, eine Standortvertretung in den Vorstand der KSBS zu delegieren, welche die kantonale Vernetzung sichert. Das Gremium vergrössert sich durch diese Massnahme leicht, gewinnt aber auch an Buntheit und rückt näher an die Kolleginnen und Kollegen, die sich auch auf diese Art für die Basler Schulen, ihre Stufe und ihren Standort engagieren mögen. Der Umbau des Vorstands ist spätestens 2017 abgeschlossen, wenn die neue Sekundarstufe voll ausgebaut ist.

Gleichzeitig wurde auch die Entlastung der Konferenzvorstände der Volksschule neu geregelt. Der Leitende Ausschuss hat zusammen mit dem Vorstand der KSBS ein flexibleres Modell entwickelt und mit der Volksschulleitung verhandelt. Die Berechnung der Ressourcen setzt sich ab dem Schuljahr 2015/16 neu aus zwei Teilen zusammen: einem fixen Sockel, der für alle gleich ist, und einem flexiblen Teil, der sich jeweils aus der Anzahl Klassen des jeweiligen Standorts berechnet. Ebenfalls neu ist, dass sich diese Lektionen auf allen Stufen als Entlastung ins Pensum einbauen lassen. Dies muss bei der Stundenzuteilung mit der Schulleitung besprochen werden. Positiv hervorzuheben ist, dass es gelungen ist, aus dem Umbau keine Sparübung zu machen: Die vorhandenen Gesamtressourcen wurden nicht gekürzt, sondern lediglich anders verteilt. Diesem Bekenntnis vonseiten der Volksschulleitung entnimmt die KSBS, dass sowohl die Aufgaben der Standortkonferenzen als auch der Kantonalen Konferenz anerkannt sind und entsprechend honoriert werden. Diese Partizipationsgremien und deren Wertschätzung werden weiterhin einen wichtigen Teil der basel-städtischen Schulkultur ausmachen.

FÖRDERUNG UND INTEGRATION

Das Dauerbrennertema F&I war auch 2014 ein treuer Begleiter: Es ist in den Klassenzimmern eine tägliche Herausforderung, mit der alle auf eine möglichst gute Art klarzukommen versuchen und immer wieder mit schwierigen, sehr fordernden Aufgaben konfrontiert sind. Seien es ehemalige GSR-Kinder mit mangelhafter logopädischer Unterstützung, DaZ-Kinder ohne DaZ-Profis, Verhaltensauffälligkeiten, individuelle Lernziele, Nachteilsausgleich, Traumata, Zusammenarbeit zwischen Schulischen Heilpädagoginnen und Regellehrpersonen: Basel-Stadt hält viele Angebote und fachliche Unterstützung parat. Die Vielfalt von Ansprüchen und Angeboten jedoch sinnvoll unter einem «Klassenhut» zusammenzubringen und effizient zu organisieren, ist aber mancherorts eine schier unlösbare Aufgabe, wenn gleichzeitig noch die Teams durcheinandergeschüttelt werden und zwei Schulkulturen zusammenwachsen dürfen müssen. Die KSBS-Präsidentin ist überzeugt, dass in diesem Zusammenkommen und Mischen der Hauptgewinn der ganzen Har-moS-Reform liegt, dass es aber auch unheimlich anstrengend ist, all diese Auseinandersetzungen sowie Schulentwicklung gleichzeitig anzupacken. Es liegt nicht einfach an mangelndem Willen für eine integrative Volksschule oder an der Bockigkeit gegenüber Veränderungen. Nein, viele sind auf dem Weg und probieren den unterschiedlichsten Ansprüchen gerecht zu werden, und vieles gelingt. Aber immer wieder stossen wir auch an Grenzen. Und dann braucht es Verständnis und die Offenheit für andere Lösungen – und nicht das Festhalten an einem Dogma. Hier erhofft sich die KSBS in Zukunft mehr Verständnis vonseiten des Departements – die Politik hat ihre Unterstützung hierzu bereits zugesagt.

«WIE ES NICHT GEHT, WEISS ICH SELBER. WIE ES GEHEN SOLL, INTERESSIERT MICH! MIT ENGAGIERTEN UND INTERESSIERTEN KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN TRAGFÄHIGE LÖSUNGEN FÜR UNSERE SCHULE IM UMBRUCH ZU FINDEN: DAS IST DER PUNKT!»
FELIX CHRIST, SHP PS

**«WARUM IN DIE FERNE SCHWEIFEN?
DAS GUTE LIEGT SO NAH! STUDIEN AUS
DER FERNE VERÄNDERN NUR GERING
MEINEN ALLTAG, WEITER BRINGEN
MICH DIE KREATIVEN IDEEN MEINER
KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN.»**
EVELYNE GACOND, PS

Daneben sorgten auch die Ergebnisse der «Evaluation der integrativen Schule Basel-Stadt», die kurz vor den Sommerferien veröffentlicht wurden, vielerorts für Kopfschütteln. Viele Lehr- und Fachpersonen waren enttäuscht oder fühlten sich übergangen, weil sie sich gerne zum Thema geäussert hätten, dazu aber keine Gelegenheit bekamen.

Die durch Departementsvorsteher Christoph Eymann veranlasste Untersuchung hatte allerdings von Anfang an ein anderes Ziel: Der Fokus lag nicht auf der Umsetzungspraxis, sondern auf der Überprüfung der Umsetzung des politischen Auftrags. Dass Basel-Stadt nun wissenschaftlich überprüft in puncto Umsetzung des Volkswillens zur integrativen Schule «auf einem sehr guten Weg» ist, hat wohl niemanden sonderlich überrascht. Spannend und wichtig bleiben die Zwischentöne dieser Studie: Beispielsweise dass den Lehr- und Fachpersonen (zu) wenig Zeit bleibt, sich auf die Veränderung ihres Berufsbilds einzustellen, dass es mehr Vertrauen in standortspezifische Lösungen braucht oder die Papier- und Regulierungsdichte reduziert werden muss.

DAZ AUF DER PRIMARSTUFE

Bei der Entstehung noch heftig umstritten, ist das neue Konzept für «Deutsch als Zweitsprache» (DaZ) mittlerweile an allen Basler Primarschulen angekommen. Zielsetzung ist unter anderem, dass die neuzugezogenen Schülerinnen und Schüler künftig schneller und effektiver an ihren Quartiersschulen integriert werden können, als dies mittels des herkömmlichen «Fremdsprachenklassen-Modelles» noch der Fall war. Die den Schulen dafür zur Verfügung stehenden Ressourcen sind nun direkt an die einzelnen DaZ-Schulkinder gebunden.

Die konkrete Umsetzung des neuen Konzeptes fühlt sich je nach Standort noch sehr unterschiedlich an. Die von der Volksschulleitung mittels einer Befragung von Schulleitungen ermittelten Ergebnisse deckten sich in hohem Grad mit den Rückmeldungen, welche die KSBS von Lehr- und Fachpersonen zum sel-

ben Thema erhalten hat. Wo zuvor Fremdsprachenklassen oder ähnliche Modelle bestanden hatten, scheint der sogenannte «Anfangsunterricht» bereits zur hohen Zufriedenheit der meisten Betroffenen zu funktionieren. Andere Erfahrungen machen zurzeit teilautonome Schulen, die sich noch im Aufbau der neu zu schaffenden DaZ-Strukturen befinden. Da hier teilweise zu wenig ausgebildete DaZ-Lehrpersonen vorhanden sind und auch die vom Konzept her erforderliche Flexibilität bei der Pensen- und Schulraumausgestaltung an Grenzen stösst, wünscht man sich mancherorts die übersichtlicheren Fremdsprachenklassen zurück.

Erst 2015 wird die zweite gewichtige Phase des neuen DaZ-Konzeptes, der sogenannte «Aufbauunterricht», richtig zum Tragen kommen. Die KSBS begleitet die Umsetzung des Konzeptes weiterhin in enger Absprache mit den betroffenen Lehr- und Fachpersonen sowie den zuständigen Partnern im Erziehungsdepartement.

DAZ AUF DER SEKUNDARSTUFE I

Auch für die zukünftige Sekundarschule befindet sich ein neues DaZ-Konzept in Vorbereitung. Dieses wird ebenfalls «Anfangsunterricht» sowie «Aufbauunterricht» beinhalten. Die KSBS hat die Konzeptausarbeitung zusammen mit einer Gruppe kompetenter Lehrpersonen eng begleitet. Dabei durfte einerseits mit Befriedigung festgestellt werden, dass nur ein Teil der künftigen Sekundarschul-Standorte DaZ-Unterricht im Haus anbieten werden, was die Übersichtlichkeit und Ressourcenbündelung im Vergleich zur Primarschule bestimmt erleichtern dürfte. Ein Streitpunkt beim Sek-I-Konzept war hingegen die Beurteilung der DaZ-Schülerinnen und -Schüler. Laut neuer Schullaufbahn-

verordnung sind für diese Jugendlichen künftig im Zeugnis «Individuelle Lernziele» (ILZ) zu setzen, wodurch eine gewisse Stigmatisierung nicht ausgeschlossen werden kann. Ob sich der Zeugniseintrag «ILZ wegen DaZ» in Zukunft bewähren wird, muss sich erst weisen.

PASSEPARTOUT

Mittels der im Frühjahr 2014 durchgeführten «Passepartout-Umfrage 2» wollte die KSBS Klarheit darüber gewinnen, wie der Frühfremdsprachen-Unterricht und neu auch «Early English» von den direkt involvierten Lehrpersonen erlebt wird. Bei der Auswertung wurden die von der letzten Befragung im Jahr 2012 bereits bekannten Umfragewerte zum grössten Teil bestätigt. Dies mag als Beleg dafür dienen, dass Passepartout in den vergangenen beiden Jahren hauptsächlich umgesetzt und nicht massgeblich neu konzipiert worden ist. So bestehen mehrere der alten Kritikpunkte nach wie vor, zum Beispiel die für viele Schülerinnen und Schüler (zu) anspruchsvollen Lehrmittel, der Umgang mit der mancherorts pannenanfälligen ICT-Infrastruktur oder die eher knapp bemessene Raumsituation verbunden mit den fehlenden Möglichkeiten für effektiven Gruppenunterricht. Als positiver Kontrast dazu wird die vom Kanton angebotene Passepartout-Weiterbildung von den betroffenen Lehrpersonen mehrheitlich als sehr gut beurteilt.

Als neue Themen sind 2014 die oft sehr anforderungsreiche Elternzusammenarbeit, «first step»-Erfahrungen mit Frühenglisch sowie die ersten Eindrücke mit neu zwei zu unterrichtenden Fremdsprachen in der Primarschule dazugekommen. Diese Brennpunkte werden die KSBS und die kantonale Projektleitung während der kommenden Jahre bestimmt weiterhin stark beschäftigen – auch deshalb, weil das Projekt Passepartout im nächsten Sommer in der Sekundarschule ankommen wird.

Im veröffentlichten Passepartout-Bericht gibt die KSBS 15 ausformulierte Empfehlungen ab, wie der Frühfremdsprachen-Unterricht im Kanton Basel-Stadt künftig optimiert werden könnte. Weitere werden zu gegebener Zeit folgen. Detailliertere Informationen befinden sich auf der Website der KSBS (Adresse am Ende des Artikels).

«FREUDE UND ENGAGEMENT BEI DER ARBEIT SIND FÜR MICH GRUNDLEGEND. DIE MÖGLICHKEIT, FÜR MEINE ARBEITSUMGEBUNG MITZUDENKEN, MITZUGESTALTEN, DIESE WEISE MITZUGESTALTEN, ERLEBE ICH ALS CHANCE. VOR ALLEM IN DIESEN TURBULENTEN ZEITEN DER NEUAUSRICHTUNG DER SCHULE.»
GABRIELA SANTA, OS

HANDREICHUNG BERUFLICHE ORIENTIERUNG

Im Rahmen einer HarmoS-Arbeitsgruppe, die vor allem 2013 tätig war, entstand von Lehrpersonenseite das Bedürfnis nach einem übersichtlichen Dokument, das alles Wichtige zum Thema «Berufliche Orientierung» beinhaltet. Dieses wurde 2014 von der Fachstelle BO in Form einer Handreichung erarbeitet und den betroffenen Konferenzen zur Konsultation vorgelegt. Die Handreichung fand bei den Lehrpersonen grundsätzlich guten Anklang. Es wurden diverse Fragen und einige klare Forderungen formuliert, die im Nachgang grösstenteils aufbereitet und entsprechend beantwortet werden konnten. Das Endprodukt zeigt das Ergebnis eines fruchtbaren Pingpongs zwischen Fachstelle und dem Echo aus der Praxis.

Die Konsultation wurde verschiedentlich auch genutzt, um nochmals dem Unbehagen vieler Lehrpersonen der WBS und der ZBA zum neu eingeführten Triageverfahren Ausdruck zu verleihen. Hier ist die Unzufriedenheit nach wie vor hoch, es bleiben diverse Probleme zu lösen.

«ICH BIN ÜBERZEUGT, DASS ES WESENTLICH IST, DIE EIGENE SICHT DER DINGE MIT DER DER ANDEREN IM GLEICHEN BOOT ZU DISKUTIEREN, UM SICH KLAR ZU WERDEN, DASS DIESE SICHT GAR NICHT SO EIGEN IST.»
ANTONIA FLORIO, GYM

HANDREICHUNGEN UMSETZUNG STUDENTAFEL PS & SEK I

Die beiden Handreichungen Umsetzung Studentafel Primarstufe und Sekundarstufe I wurden in Arbeitsgruppen mit Lehrpersonenbeteiligung erarbeitet und den Konferenzen und dem Vorstand im Herbst zur Konsultation vorgelegt. Beide Handreichungen lösten grössere Diskussionen aus und führten zu entsprechenden «Nachgängen».

Auf der Primarstufe konnte das Dokument sein Versprechen, die Schulorganisation und den vorhandenen Spielraum nachvollziehbar und verständlich zu beschreiben, nur teilweise einlösen. Ausserdem wurde bei der Anhörung in den Kollegien deutlich, dass die beschlossene neue Zeitstruktur immer noch Unverständnis auslöst. Die KSBS hat für diese Konsultation eine gemeinsame Auftaktveranstaltung für alle Konferenzvorstände der PS organisiert und Fragen und Rückmeldungen in ihrer Stellungnahme zusammengefasst. Im Nachgang hat sie zudem einen Austausch mit Vertretungen der Volksschulleitung im Rahmen einer EKV-Sitzung initiiert, bei der manches geklärt werden konnte. Unbefriedigend ist und bleibt die beschlossene Regelung für den Fachbereich Gestalten.

Auf der Sek I rückte einmal mehr der Wahlmodus zu den Wahlpflichtfächern in den Fokus. Dass hier auf Verordnungsebene für die Schülerinnen und Schüler des E- und P-Zugs Einschränkungen der Wahlfreiheit eingebaut wurden, stiess auf breites Unverständnis. Der Unzufriedenheit wurde schon früher Ausdruck verliehen und wurde auch bei dieser Gelegenheit – ungefragt – wieder rückgemeldet. Im November entschied der Erziehungsrat nach Verhandlungen und Gesprächen mit verschiedensten Anspruchsgruppen, diese Einschränkung immerhin für den E-Zug aufzuheben. Die KSBS hat sich zusammen mit einer Mehrheit der Sek-I-Schulleitungen für eine vollständige Aufhebung eingesetzt und ist nicht bereit, dem beschlossenen Kompromiss zuzustimmen. Sie hat das Geschäft darum der FSS übergeben.

Unverständlich ist ausserdem, warum in der gedruckten Endfassung beim Fachbereich Wirtschaft, Arbeit, Haushalt (WAH) im 11. Schuljahr ohne Rücksprache mit der KSBS eine neue Regelung auftaucht, zu der in der Konsultation nicht Stellung genommen werden konnte. Das ist irritierend, und die KSBS wünscht über solche Anpassungen aktiv informiert zu werden, statt jeweils selbst danach suchen zu müssen.

SITUATION DER GYMNASIEN

Die Maisitzung stand im Zeichen der Gymnasien, die mittlerweile auch direkt von den Auswirkungen des Strukturumbaus betroffen sind. Der Vorstand informierte sich über den Stand der Personalsituation und die Massnahmen, die bereits ergriffen wurden, damit auch in der Übergangszeit vom alten zum neuen System möglichst alle Lehrpersonen weitbeschäftigt werden

können. Es wurde deutlich, dass die Situation trotz vielfältigster Bemühungen vonseiten der Rektorinnen und Rektoren sehr komplex ist und für einzelne Fachgruppen nicht besonders rosig aussieht. Auch die Zusammenarbeit mit Basel-Landschaft gestaltet sich trotz hoher Bereitschaft zu einer engen Kooperation schwierig, da die beiden Halbkantone betreffend Anstellung verschiedener Verfahren praktizieren. Weiter wurde deutlich, dass es in den nächsten Jahren viel Flexibilität und kollegiale Solidarität braucht; durch den Abbau von Überstunden, kann ein Teil der strukturell bedingten Schwankungen aufgefangen werden.

Neben den Themenkreisen Übergangslösung und Personalsituation wurde auch diskutiert, wie ein verstärkter Austausch zwischen künftigen Sek-I-Lehrpersonen und Gymnasiallehrpersonen ermöglicht werden könnte. Ein solcher würde als sehr bereichernd empfunden, die Erfahrungen des ersten und zweiten Gymnasialjahres des alten Systems sind wichtig für die neu aufzubauende Sekundarschule. Der Austausch ist allerdings schwierig zu organisieren, Übergangslösungen über drei Schulstufen zu koordinieren bleibt sehr komplex, und ein definitiver Stufenwechsel ist mit finanziellen Einbussen verbunden.

KSBS UND BSB

Da die KSBS Mitherausgeberin des Basler Schulblatts ist, bekam sie 2014 zum einen nach Hans Georg Signer, ehemaliger Leiter Bildung, einen neuen Partner in der Person von Simon Thiriet, Leiter Kommunikation des Erziehungsdepartements. Zum andern war sie in die beschlossene Fusion von «BSB» und «Balz» involviert. Das vergangene Jahr stand im Zeichen der Vorbereitungen auf diese Zusammenführung, die nach ausführlichen, konstruktiven Diskussionen verschiedene Änderungen auslöste. Dadurch, dass das Schulblatt zusammen mit Lernenden der Schule für Gestaltung entsteht, sind für dessen Produktion relativ lange Vorlaufzeiten einzuhalten. Dies bringt mit sich, dass das Blatt in Bezug auf Aktualität und Unvorhergesehenes unflexibel und träge ist. Um auf dieses – schon lange bestehende – Problem zu reagieren, wurde beschlossen, den Ausgaberrhythmus der Printversion zu senken und das BSB um einen übersichtlichen, zweiwöchigen digitalen Newsletter zu ergänzen.

Die Leserinnen und Leser werden neu also über den digitalen Weg über Aktuelles aus der KSBS und dem ED informiert und finden im entschlackten, analogen Papier-BSB Vertiefendes zu den Basler Schulen in Form von Schwerpunktthemen, Reportagen, Kolumnen oder anderem. Der BSB-Newsletter löst ausserdem den bisherigen «Newsletter Bildung» ab. Künftig wird die KSBS beispielsweise Ausschreibungen zu Arbeitsgruppen oder andere Partizipationsmöglichkeiten über den neuen Kanal ausschreiben und wichtige Informationen und Vorstandsbeschlüsse schnell weitergeben können.

UND SONST SO?

Auch sonst hatte das Jahr 2014 einiges zu bieten, das den Leitenden Ausschuss oder den Vorstand auf Trab hielt. Auf der Primarstufe beispielsweise wurde nun neben dem Check P3 auch der P6 durchgeführt. Das Thema verbreitet nach wie vor wenig Freude und wird 2015 in einer Arbeitsgruppe weiter beackert.

Zum ersten Mal startete ein sechstes Primarschuljahr, in welchem die noch sehr junge Schullaufbahnverordnung erstmalig für die Selektion in die zukünftige dreigliedrige Sekundarschule zur Anwendung kommt. Den vielerorts nochmals neu zusammengewürfelten Patchwork-Teams aus ehemaligen OS- und erfahrenen 1.-4.-Primarlehrpersonen blieb nur wenig Angewöhnungszeit. Das Zusammenwachsen der beiden Stufen verlief eher nach dem Motto «Teambuilding by doing». Das hat erstaunlich häufig trotzdem geklappt, Schule fand statt, alle gaben ihr Bestes. Es gibt aber auch eine Kehrseite: Nicht alle verkraften den umfassenden Umbauprozess. Auch erfahrene Kolleginnen und Kollegen stossen an die Grenzen ihrer Belastbarkeit – oder darüber hinaus. Nicht alle bleiben ob der Fülle der Herausforderungen gesund.

Auch 2014 wurde an fast jedem Standort irgendetwas gebaut, eingepackt, entsorgt oder gezügelt. Dass das nicht ganz reibungslos vonstatten geht, ist zwar logisch, produziert aber trotzdem nur wenig Freude und ist belastend. Nerviger Lärm gehört mittlerweile zum Schulalltag – aber

eben auch die Aussicht auf eindruckliche Baugruben oder spektakuläre Pneukrane, die in vier Tagen eine ganze Parallelschule aus Containern «aus dem Pausenhofboden stampfen». Da bleibt man dann auch mal stehen und staunt ein wenig in der Zehn-Uhr-Pause.

Es gab einen Antrag zum Vertretungswesen der Kindergärten zu behandeln. Dank dieses Efforts ist es gelungen, die aktuell sehr unterstützend erlebte Praxis für die Stellvertretungssuche in Kindergärten auch nach der Pensionierung von Monika Figni beizubehalten.

Immer deutlicher zeichnete sich im Laufe des Jahres ab, dass das Thema «Sparen» nicht länger bloss ein Gespenst aus dem Nachbarkanton bleiben würde. Was sich in der Wundertüte «GAP» (Generelle Aufgabenprüfung) versteckte, wird die KSBS – und vor allem auch ihre Partnerorganisation, die FSS – in Zukunft beschäftigen. Bereits 2014 wurde aber klar, dass GAP Massnahmen erfordert, die wehtun werden.

Der Vorstand hat sich ausserdem mit der teilweise äussert schwierigen Situation beim A-Zug der WBS befasst. Wie kann es gelingen, dass hier die besten Pädagoginnen und Pädagogen wieder gerne unterrichten und nicht einfach die Ahnungslosen verheizt werden? Welche Erfahrungen können beim Aufbau der neuen Sekundarstufe hilfreich sein, wo braucht es besondere Massnahmen?

Gleich zum Jahresauftakt setzte sich der Vorstand auch mit dem medial gehypten Thema «Wasserkopf im ED» auseinander, kam aber zum Schluss, die Kräfte 2014 für andere Themen zu bündeln.

Und schliesslich hatten sich die beiden Gremien auch mit der Nachfolgeregelung für den scheidenden KSBS-Protokollführer, Beat Siegenthaler, zu beschäftigen. Eine Aufgabe, die mancherorts ambivalente Gefühle auslöste. Einen Dino dieses Formats lässt man und frau nur sehr ungern ziehen.

*Alles Gute wünscht Ihnen und euch von Herzen
Gaby Hintermann, Präsidentin*

*Weitere Informationen befinden sich auf der Website der KSBS
unter www.ks-bs.ch*

Verabschiedet vom Vorstand der KSBS am 26.1.2015

«IM VORSTAND DER KSBS GIBT ES NOCH DIE VERRÜCKTEN, DIE UNANGEPASSTEN, DIE REBELLEN, DIE UNRUHESTIFTER, DIEJENIGEN, DIE DINGE ANDERS SEHEN. DU KANNST SIE ZITIEREN ODER EINE ANDERE MEINUNG HABEN ALS SIE. ABER DAS EINZIGE, WAS DU NICHT MACHEN KANNST, IST SIE ZU IGNORIEREN. DENN SIE VERÄNDERN DIE DINGE UND SETZEN SICH FÜR EINE BESSERE SCHULE EIN.»
ANDRÉ THELER, PS













«WIR IM FINALE»

EIN FUSSBALLABEND – NICHT NUR FÜR FUSSBALLFANS

Von Yvonne Reck Schöni

Das Basler Lehrertheater gibt es, unter wechselnden Namen, seit über 30 Jahren. Im aktuellen Stück geht es um Fussball, aber nur vordergründig. Im Grunde geht es um Hoffnungen, Wir-Gefühl und nationale Befindlichkeiten. Und worum geht es beim Theater-Spielen? Was fasziniert die Schauspielerinnen und Schauspieler? Wir haben – lange vor der Premiere – eine Probe besucht.

Wir im Finale? Noch nicht ganz. Zum Zeitpunkt unseres Probenbesuchs stand das Ensemble des Basler Lehrertheaters noch mitten in der ersten Halbzeit. Aber während der FCB vom Champions-League-Final nur (aber immerhin noch) träumen kann, ist das Finale der Theatergruppe greifbar nah, wenn dieses Heft erscheint. «Wir im Finale» heisst das Stück, das am 6. März Premiere hat und bis 14. März sechsmal aufgeführt wird.

SPÄTER ANPFIFF

Man war spät dran dieses Jahr. Nach Turbulenzen mit einem Regisseur, der kurzfristig abgesprungen war, sprang Nikolaus Matthes in die Bresche. Das junge Multitalent hat bereits bei der letzten Aufführung des Basler Lehrertheaters und zuvor bei zahlreichen Schultheatern Regie geführt, hat aber eigentlich eine Filmbildung und studiert momentan Musiktheorie und Komposition an der Musikakademie. Von den beiden Stücken, die er der Gruppe vorschlug, hat sich das Team für «Wir im Finale» von Marc Becker entschieden. Ein vielgespieltes Stück rund um ein Fussballspiel. Es zeigt den Fussballsport in all seinen Facetten aus Sicht verschiedener Protagonisten. Der Trainer, zwei Kommentatorinnen, ein Präsident, eine Reporterin, der Schiedsrichter, Spieler und Fans gänzlich unterschiedlichen Gemüts tragen scheinbar zusammenhangslos Textfragmente bei: seriös, witzig, trantütig, wütend, begeistert. Dies am Spielfeldrand, auf dem Platz, vor dem Fernseher, am Mikrofon oder Stammtisch. Temporeich reden sie völlig verschieden und doch alle vom Gleichen, wobei die Stimmung der Dargestellten immer wieder kippt. Zwischendurch findet sich der bunte Haufen zum gemeinsamen Sprechchor – ein Panoptikum des Fussballs. Und der Gesellschaft.

HOHER ANSPRUCH

Das Ensemble ist gefordert. Zigmale bittet der Regisseur während der Probe, Textpassagen zu wiederholen, mehr Steigerung hier, eine längere Pause dort. «Ihr seid statisch und sollt trotzdem packend spielen. Das ist nicht leicht!», weiss der Regisseur, spart aber nicht mit Lob. Nicht ganz alle in der Theatertruppe sind Lehrpersonen. Christine Niederer zum Beispiel ist Schulsekretärin an der OS/PS Isaak Iselin. Sie ist seit gut zwei Jahren mit



dabei, nachdem sie vorher jahrelang in einer Theatergruppe in Reinach mitgewirkt hat. Ihre Motivation? Freude am Theater-Spielen, klar, aber auch an der Sprache, am Zusammenhalt der Gruppe, am Prozess, gemeinsam ein Projekt auf die Beine zu stellen und schliesslich an der Interaktion mit dem Publikum. «Es macht mir wahnsinnig Spass, in eine Rolle zu schlüpfen», erzählt sie. «Ich lerne dabei immer wieder neue Seiten an mir kennen und ich kann Facetten meiner Persönlichkeit ausleben, die im normalen Alltag zu kurz kommen, das ist spannend!» Das ist es, was die Faszination des Theater-Spielens ausmacht: den Charakter tauschen, jemand ganz anders sein und erleben, wie sich das anfühlt. Wie aus einem anfänglich fremden Text nach und nach eine vertraute Geschichte entsteht.

FASZINIERENDE WANDLUNG

Schon bei der Probe beeindruckt Christine Niederer mit packendem Mimenspiel und perfektem Bühnendeutsch. Im aktuellen Stück spielt sie eine – ja was eigentlich? Das ist nicht ganz klar und wechselt fließend. Auch die Rollen der Anderen kippen immer mal wieder: Der Fan wird kurz Spieler, angefeuert vom Trainer (Martin Jucker), der einen überzeugenden Spielleiter abgibt. Der Anspruch an die Schauspielerinnen und Schauspieler in diesem turbulenten Stück ist hoch. Und auch das Publikum, diesen Eindruck vermittelt zumindest diese Probe, wird sich konzentrieren müssen. Noch ackert die Lehrer-Mannschaft durch die erste Halbzeit, noch ist unklar, wie sich – viele Proben später – das Spiel entwickelt haben wird. Fest steht: Am Freitag, 6. März, ist Premiere. Vielmehr Finale. Bis dahin muss das Team keine Gegner besiegen, harte Arbeit ist es allemal.

*Christine Niederer liebt es,
in immer neue Rollen zu schlüpfen.*



WIE EIN RICHTIGES FUSSBALLSPIEL

Das Stück des deutschen Dramatikers Marc Becker ist aufgebaut wie ein Fussballspiel: 1. Halbzeit, Pause, 2. Halbzeit. Und genau wie an einem Match kann man sich vor und nach der Vorstellung an der Bar einen genehmigen, darüber hinaus sich von Albi Kerns Kochkünsten verwöhnen lassen und dabei das Spiel kommentieren und analysieren. Mag sein, dass die Schweiz ein bisschen weniger Fussballnation ist als Deutschland. Wir stehen ja nicht besonders oft im Finale. Doch das Wir-Gefühl, das das Stück in all seinen Facetten zeigt, kennt man hier auch, oder? Und zur Lage der Nation haben die meisten etwas zu sagen.

Es spielen: Adrian Auer, Beatrice Eha, Daniela Gunzenhauser, Thomas Hinder, Martin Jucker, Albi Kern, Jutta Kern, Christine Niederer, Jonas Plüss, Ruth Weber. Regie und Textbearbeitung: Nikolaus Matthes

VORSTELLUNGEN

Freitag, 6. März 2015, Premiere, 20 Uhr

Samstag, 7. März 2015, 20 Uhr

Sonntag, 8. März 2015, 19 Uhr

Donnerstag, 12. März 2015, 20 Uhr

Freitag, 13. März 2015, 20 Uhr

Samstag, 14. März 2015, Dernière, 20 Uhr

Aula Leonhard, Leonhardstrasse 15, Basel

Reservierungen unter www.baslerlehrertheater.ch oder bei

Bider & Tanner mit Musik Wyler. Abendkasse eine

Stunde vor Vorstellungsbeginn. Unnummerierte Plätze.

Erwachsene CHF 28, Schülerinnen und Schüler CHF 10.

Bar/Restauration 1 Std. vor und nach der Vorstellung

DAS BASLER LEHRERTHEATER (BLTH)

Das Basler Lehrertheater gibt es seit 1983. Ge- gründet wurde es von Lehrpersonen des damali- gen Holbein-Gymnasiums (HoG). In immer neuer Zusammensetzung und mit verschiedenen Regisseuren wurde rund einmal im Jahr ein Stück aufgeführt, und zwar in der Eingangshalle des Schulhauses.

Ab Sommer 1997 wurde der Standort zur Wei- terbildungsschule, blieb aber zunächst weiterhin die «Bühne» des «LehrerInnen-Theaters Hol- bein» (wie es damals hiess). Seit 2001 ist die Au- la des Gymnasiums respektive der WBS Leon- hard regulärer Spielort, damit verschwand auch das «Holbein» aus dem Namen der Theatertruppe. Der Einfachheit halber (und obschon auch Fra- en dabei sind) heisst es seither schlicht Basler Lehrertheater.

Ein ganz reines Lehrertheater ist es inzwischen nicht mehr. Engagierte und spielfreudige neue Mitglieder sind willkommen!

Informationen und Kontakt:

www.baslerlehrertheater.ch

KINDERGARTEN PROFITIERT VON FRÜHER DEUTSCHFÖRDERUNG

EIN BESUCH IN ZWEI SPIELGRUPPEN UND EINEM KINDERGARTEN ZEIGT BEREITS SPÜRBARE AUSWIRKUNGEN DES OBLIGATORIUMS

Von Christine Stöcklin, Fachstelle Frühe Deutschförderung



Letzten August sind zum ersten Mal Kinder in den Kindergarten eingetreten, die eine obligatorische vorschulische Deutschförderung erhalten haben. Seit 2013 kann das Erziehungsdepartement Eltern verpflichten, ihr Kind in eine Spielgruppe oder ein Tagesheim zu schicken, wenn es sonst keine Möglichkeit hat, vor dem Kindergarten Deutsch zu lernen. Laut einer Studie der Universität Basel verbessern die Kinder ihre Deutschkenntnisse dadurch deutlich. Ein Kindergarten im St. Johann-Quartier hat bereits gute Erfahrungen gemacht.

Auch wenn man vom Obligatorium nichts wüsste, würde man dessen Auswirkungen im Kindergarten bemerken, ist Beatrice Wesp, Kindergärtnerin an der Elsässerstrasse 131b, überzeugt. Wie im gesamten Quartier herrscht hier ein internationales Flair: Die anwesenden 16 Kinder stammen aus 10 verschiedenen Ländern und sprechen mindestens ebenso viele Sprachen. Anders als in den Vorjahren, in denen oft mehrere Kinder in einer Gruppe dem Geschehen nicht folgen konnten, verstehen alle Kinder an diesem sonnigen Dienstagmorgen, was ihnen Beatrice Wesp und Heilpädagogin Oliver Senn auf Dialekt und Hochdeutsch erzählen. Nachdem sich die erste Scheu gelegt hat, werde ich ausgefragt, vor allem meine Kamera weckt viel Neugier und verwundertes Tuscheln. Die Kindergärtnerin freut sich über den Wortschatz der Kinder. Dass sie die Farben gut kennen, zäh-

len und ihre Wünsche äussern können, führt Beatrice Wesp direkt auf die spielerische Förderung in den Spielgruppen zurück.

Regula Humpierre ist Spielgruppenleiterin der Spielgruppe Plappergarten im benachbarten Isaak-Iselin-Quartier. Sie schildert, wie sie die Deutschförderung gestaltet. Das gemeinsame Aufräumen der Spielsachen zum Beispiel, wo Holzfrüchte und -gemüse gezählt und benannt werden, sei ein idealer Förderanlass. Bis dieser Vorgang reibungslos abläuft, wie bei meinem Besuch, sei aber intensive Arbeit von ihrer Seite nötig, sagt Regula Humpierre lachend. Die Kinder sind mit Freude dabei und stolz auf ihre Kenntnisse.

VIEL MEHR ALS BLOSS «DEUTSCH LERNEN»

Aber es sind nicht nur die deutlich besseren Deutschkenntnisse, die Kindergärtnerin Wesp bei den neueingetretenen Kindern auffallen. Die Kinder können sich an Regeln halten, haben bereits Gruppenerfahrung und sind den Tagesablauf gewohnt. Sie kennen Rituale wie den «Kreis», das Znüni sowie gemeinsame Spiele und Lieder. Auch sonst seien die Kinder abgeklärter: Sie könnten souverän mit Scheren umgehen, selbstständig Schuhe anziehen und finden sich in der neuen Umgebung und mit den anderen Spielkameraden zurecht. Wo die Familie nicht in der Lage ist, Kindern solche Kompetenzen zu vermitteln, wird diese Vorarbeit vor allem von Spielgruppen sowie auch von Tagesheimen geleistet.

Bild links: Vor dem Basteln gilt es, die Anleitungen zu verstehen: Kinder der Spielgruppe St. Johann.

Bild rechts: Alle Kinder sprechen genug Deutsch, um dem Geschehen folgen zu können: kreative Kleingruppe im Kindergarten Elsässerstrasse 131b. Fotos: Christine Stöcklin



Die Spielgruppe St. Johann, ebenfalls an der Elsässerstrasse zu Hause, hat viel Erfahrung mit fremdsprachigen Kindern. Spielgruppenleiterin Monica Cassol berichtet, dass der Anteil fremdsprachiger Kinder in ihrer Spielgruppe durch das Obligatorium zwar nicht deutlich zugenommen habe, aber vermehrt Kinder kommen, die sich zuvor sehr wenig ausserhalb der Familie bewegt haben.

Cassol äussert sich allerdings auch offen zu Schwierigkeiten, die das Obligatorium mit sich gebracht habe. So stellt sie unterschiedliche Erziehungsvorstellungen fest: Ausländische Eltern stünden oft unter einem «Erfolgsdruck» und müssten die spielerische Förderung erst verstehen lernen. Schulisch sei die Spielgruppe, anders als in vielen ihrer Herkunftsländer, nicht. Eltern verständlich zu machen, dass Spielen die natürliche Lernform der Kinder ist, sei vor allem zu Beginn nicht einfach.

ABLÖSESCHWIERIGKEITEN ÜBERWINDEN LERNEN

Die Kinder selbst müssten zu Beginn beim Spielen allein oder miteinander stark unterstützt werden. Sei es, weil sie überbehütete Einzelkinder oder exzessive Medienkonsumentinnen und -konsumenten sind. Regeln zu akzeptieren und die Bedürfnisse anderer Kinder wahrzunehmen sind Werte, die in Spielgruppen altersgerecht vermittelt werden. Das sei besonders wichtig, da Kinder hauptsächlich von anderen Kindern lernen und dabei in der Spielgruppe je nach individuellem Bedarf unterstützt werden.

OBLIGATORIUM BETRIFFT MEHR ALS EIN DRITTEL ALLER KINDER

Im Jahr 2014 wurden 36 Prozent aller Basler Kinder, die im Jahr vor dem Kindertageeintritt stehen, vom Erziehungsdepartement zur frühen Deutschförderung an zwei halben Tagen pro Woche verpflichtet. Rund zwei Drittel erwerben in einer Spielgruppe erste Deutschkenntnisse. Die Universität Basel bestätigte die Wirksamkeit der Massnahme in ihrer Evaluation, die letztes Jahr veröffentlicht wurde. Die Studie bekräftigte zudem die Notwendigkeit einer frühen Förderung, da gut vier Fünftel aller in Basel-Stadt wohnhaften fremdsprachigen Kinder ungenügende Deutschkenntnisse aufweisen.

Die Wirksamkeitsstudie und weitere Evaluationen zum Obligatorium befinden sich auf dem Bildungsserver eduBS unter www.edubs.ch (> Schullaufbahn > Vor dem Kindergarten)

Es gebe auch häufiger Kinder mit grösseren Ablöseschwierigkeiten – obwohl dies in einigen Fällen eher an den Eltern läge, die nicht loslassen können. Nach der Gewöhnungsphase kommen die verpflichteten Kinder aber besonders gerne in die Spielgruppe. Das positive Sozialverhalten und der kleinere Trennungsschmerz – bei Eltern und Kindern – zu Beginn des Kindergartenens ist Kindergärtnerin Wesp bereits sehr positiv aufgefallen.

Die Arbeit der Spielgruppen wird im Kindergarten fortgesetzt. Die sprachlichen Unterstützungsangebote im Kindergarten führen den integrativen Ansatz fort. Einen nennenswerten Austausch zwischen Spielgruppen und Kindergarten gebe es allerdings nicht, was sowohl Wesp als auch Cassol und Humpierre bedauern. Immerhin sei mit dem Projekt «Bildungslandschaften» ein konstruktiver Anfang gemacht worden. Die Frauen sind sich einig, dass der Lehrgang «Frühe Sprachförderung – Schwerpunkt Deutsch», der viel zur Professionalisierung der Spielgruppen beiträgt, bei den Kindergärten besser bekannt sein müsste. So hätte man mehr Wissen darüber, wie die Kinder schon vorschulisch sprachlich gefördert werden.

Natürlich ist es noch zu früh, den Nutzen des Obligatoriums für die Bildungschancen der verpflichteten Kinder abschliessend zu beurteilen. Fest steht aber, dass die Massnahme grosses Potenzial hat und den verschiedenen Akteuren an der Schnittstelle Frühbereich-Volksschule die Gelegenheit bietet, mehr übereinander und voneinander zu lernen.

DIE SCHULÄRZTIN EMPFIEHLT...

KRABBEL KRABBEL – ABER FLIEGEN KANN SIE NICHT! DIE KOPFLAUS

Kopfläuse kommen auf der ganzen Welt und in allen sozialen Schichten vor. Sie sind lästig, aber harmlos und übertragen keine Krankheiten. Frühes Erkennen und eine schnelle Behandlung sind wichtig, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern.

Die Übertragung geschieht durch direkten Kopf-zu-Kopf-Kontakt. Kopfläuse können – entgegen der verbreiteten Meinung – weder springen, hüpfen noch fliegen. Eine Übertragung über Bettbezüge, Kleider, Mützen, Spielsachen oder Haustiere ist nicht möglich. Kopfläuse lassen die Haare nur los, wenn sie von einem Kopfhaar zum anderen wechseln, sonst bedeutet es ihren Tod. Wichtig: Kopflausbefall hat nichts mit Hygiene zu tun! Es gibt keine Meldepflicht und ein Lausbefall ist kein Grund für einen Schulausschluss!

Einige Informationen und Tipps:

- Um die Übertragung möglichst gering zu halten, sollten bei Kopflausbefall unbedingt die Schule, der Kindergarten, die Familien und das nähere Umfeld informiert werden.
- In «lausigen Zeiten» sollten Eltern die Haare ihrer Kinder mindestens einmal pro Woche auf Nissen und Kopfläuse untersuchen. Nissen kleben am Haar, im Gegensatz zu Schuppen, die sich leicht entfernen lassen.
- Eine Behandlung mit Kopflausmittel (Shampoo) sollte nur dann gemacht werden, wenn lebende Kopfläuse gefunden werden. Eine vorbeugende Behandlung nützt nichts, hingegen steigt die Wahrscheinlichkeit für Resistenzen.
- Es gibt verschiedene Kopflausmittel. Empfohlen wird ein physikalisch wirkendes Shampoo. Zusätzlich zur Behandlung muss zweimal pro Woche mit einem speziellen Nissenkamm ausgekämmt werden.
- Längere Haare zusammenbinden.
- Die Merkblätter des Kinder- und Jugendgesundheitsdienstes mit den wichtigsten Kopflaus-Informationen gibt es in 11 Sprachen (www.gesundheit.bs.ch oder Tel. 061 267 45 20).
- Telefonische Beratung von Eltern, Lehr- und Betreuungspersonen durch das Team des Kinder- und Jugendgesundheitsdienstes von 8–12 und 14–17 Uhr.

Barbara Müller, Kinder- und Jugendgesundheitsdienst Basel-Stadt

Weitere Informationen unter www.lausinfo.ch und www.gesundheit.bs.ch

Meals for Kids

Die Meals for Kids Kundschaft ist anspruchsvoll. Das heisst für uns: Frische, abwechslungsreiche und gesunde Menus kommen auf den Tisch. Aus hochwertigen Produkten. Und schonend zubereitet. Qualität mit Geschmack für Ihren Mittagstisch: So macht Kinderverpflegung allen Spass.

SV (Schweiz) AG
Meals for Kids
Wallisellenstrasse 57
CH-8600 Dübendorf

Kontakt

Tel +41 43 814 11 11
info@mealsforkids.ch
www.mealsforkids.ch

SVGroup

Passion for quality. Since 1914.



RECHT SCHULISCH

«THE QUEEN CAN DO NO WRONG»

Eine angehende Coiffeuse bestand ihre Lehrabschlussprüfung wegen einer schlechten Bewertung des praktischen Prüfungsteils nicht. Weil sie der Meinung war, sie sei von den Prüfungsexperten fehlerhaft benotet worden, erhob sie gegen den negativen Prüfungsentscheid Rekurs beim Erziehungsdepartement. Dieses gab ihr Recht, hob den Prüfungsentscheid auf und wies die Prüfungskommission an, der jungen Frau die Wiederholung des praktischen Teils der Prüfung kostenlos zu ermöglichen und den fraglichen Prüfungsteil bei der nächsten Prüfungssession zu wiederholen. Im zweiten Anlauf bestand sie die Prüfung mit Bravour und erhielt das Fähigkeitszeugnis. Weil sie zunächst das letzte Lehrjahr wiederholen musste und in dieser Zeit nur einen Lehrlingslohn erhielt, hat sie aber daraufhin verlangt, dass ihr die Prüfungskommission beziehungsweise das Erziehungsdepartement den erlittenen Verdienstaufschlag ersetzt.

Die Prüfungskommission ist im Auftrag des Kantons dafür verantwortlich, dass die Lehrabschlussprüfungen korrekt durchgeführt und bewertet werden. Auch die von ihr eingesetzten Prüfungsexperten nehmen eine staatliche Aufgabe wahr. Kommt es zu Fehlern im Ablauf oder bei der Bewertung der Prüfung, stellt sich deshalb die Frage einer Staatshaftung. Eine persönliche Haftung der Experten gegenüber der zu prüfenden Person scheidet hingegen aus.

Eine Schadenersatzpflicht des Staates setzt insbesondere voraus, dass die Prüfungskommission bzw. die Prüfungsexperten den negativen Prüfungsentscheid unter Verletzung wesentlicher Amtspflichten getroffen haben. Dass der Prüfungsentscheid durch eine Rekursinstanz nachträglich als fehlerhaft aufgehoben wurde, genügt dabei nicht. Es muss eine unentschuldbare Fehlleistung vorliegen, die einem pflichtbewussten Prüfungsexperten nicht unterlaufen wäre.

Wesentliche Amtspflichten eines Prüfungsexperten können sich aus Prüfungsreglementen oder allgemeinen Bewertungsgrundsätzen ergeben. Eine inhaltlich unkorrekte oder zweifelhafte Bewertung von einzelnen Prüfungsleistungen stellt gemäss Bundesgericht jedenfalls noch keine haftungsauslösende Fehlleistung dar. Das gilt auch für einen Verfahrensfehler im Ablauf der Prüfung (z.B. eine ungleiche Orientierung der Kandidaten über den Prüfungsstoff). Es bleiben damit nur Fälle eines schuldhaften Prüfungspfusches. Zu denken ist dabei beispielsweise an den Einsatz eines unqualifizierten Prüfungsexperten oder an einen offensichtlichen Macht- oder Ermessensmissbrauch durch einen Experten anlässlich der Prüfung.

Solche Fälle sind allerdings aufgrund der weitgehenden Formalisierung der Prüfungsverfahren bei Berufszulassungsprüfungen heute kaum noch denkbar. Damit sind die Hürden für eine Schadenersatzklage nach der bisherigen Gerichtspraxis derart hochgesteckt, dass Prüfende im Sinne des englischen Verfassungsgrundsatzes «The Queen can do no wrong» (fast) nichts falsch machen können.

Ein Blick über die Grenze nach Deutschland zeigt hingegen, dass die Rechtsentwicklung auch in eine andere Richtung gehen könnte. Dort sind Schadenersatzklagen wegen fehlerhafter Prüfungsentscheidungen, die für eine Berufszulassung relevant sind, durchaus auch Erfolg beschieden. Wegen falscher Benotung seines Examens erhielt zum Beispiel ein Arzt den durch den verzögerten Abschluss seiner ärztlichen Ausbildung erlittenen Schaden in der Höhe von über 100 000 Euro durch ein Oberlandesgericht zugesprochen. Das Gericht sah bereits in einer unklaren Aufgabenstellung bei einer Multiple-Choice-Prüfung, die eindeutige Lösungsmöglichkeiten erforderte, eine evidente und damit haftungsauslösende Pflichtverletzung der Prüfungsverantwortlichen.

Olivia Reber, Juristische Volontärin Abteilung Recht, und Stephan Hördegen, Leiter Abteilung Recht

SUCHT IST FÜR JUGENDLICHE EIN GROSSES THEMA

LETZTES JAHR HABEN 35 WBS-KLASSEN AM SCHULPRÄVENTIONSPROJEKT «START?KLAR!» TEILGENOMMEN

Von Peter Wittwer

Rauschtrinken, Kiffen und exzessiver Online-Konsum sind Verhaltensweisen, die bereits gegen Ende der Volksschule zum Problem werden können. Ausgehend von einem Früherkennungs- und Frühinterventionsprogramm, das ab 2004 an der WBS Mücke entwickelt worden ist, hat die Sensibilisierung der Jugendlichen für Suchtgefahren mittlerweile an der WBS breit Fuss gefasst. Das Präventionsprojekt «Start?Klar!», das von der Suchthilfe Region Basel und der Schulsozialarbeit entwickelt und letztes Jahr in 35 Doppelaktionen bei WBS-Klassen durchgeführt worden ist, kommt bei den Jugendlichen gut an und soll deshalb auch auf der neuen Sekundarschule weitergeführt werden.

In der Pubertät tun viele Jugendliche so, als wüssten sie sehr viel, aber in Wirklichkeit ist ihr Wissen in vielen Bereichen oft sehr rudimentär: Diese Erfahrung machen Thomas Hügel und Elisabeth Schätti von der Suchthilfe Region Basel immer wieder, wenn sie im Rahmen des Projekts «Start?Klar!» in WBS-Klassen über Suchtproblematik diskutieren. Wenn man ihnen dazu einen geeigneten Rahmen schafft, sind Jugendliche aber durchaus daran interessiert zu erfahren, welche Auswirkungen beispielsweise übermässiger Alkoholkonsum oder regelmässiges Kiffen auf ihren Körper und ihr Verhalten haben können.

AUSLOTEN VON GRENZEN

Gegen Ende der Volksschulzeit ist es nicht aussergewöhnlich, dass Jugendliche ihre Grenzen ausloten. Dazu gehört vielleicht auch ein riskantes Konsumverhalten, das vor allem deshalb problematisch ist, weil viele die damit verbundenen Gefahren nicht wirklich abschätzen können. Die Erfahrung in der Praxis zeigt, dass mit Abschreckung bei Jugendlichen in diesem Alter kaum nachhaltige Wirkung erzielt werden kann. Erwin Götzmann, der Leiter der Fachstelle Schulsozialarbeit in der Volksschule, hat deshalb schon 2004 als Sozialarbeiter an der WBS Mücke nach Wegen gesucht, wie Jugendliche mit und ohne Erfahrungen im Konsum von weichen Drogen altersgerecht für diese Problematik sensibilisiert werden können. Dabei hat er die Suchthilfe Region Basel als Partner gewonnen.

Aus der Erkenntnis heraus, dass es einen Rahmen braucht, in dem Jugendliche im Austausch untereinander ihre durchaus vorhandene Neugier zu diesen Themen stillen können, ist das Projekt «Start?Klar!» entstanden. Das Beratungszentrum Suchthilfe Region Basel hat daraufhin mit der Schulsozialarbeit das Interventionsprogramm auf Grundlage neuester wissenschaftlicher Forschung zur Prävention entwickelt. Nachbefragungen durch

die Schulsozialarbeit haben ergeben, dass das Programm bei den teilnehmenden Klassen tatsächlich die angestrebten Effekte in Gang gesetzt hat. Darum wurde das Angebot, ausgehend von der WBS Mücke, nach und nach auf weitere WBS-Standorte ausgeweitet.

SENKUNG DER ZUGANGSSCHWELLE

Mit insgesamt 35 Interventionen ist das Beratungszentrum der Suchthilfe Region Basel letztes Jahr an die Grenzen ihrer Kapazitäten gekommen. Für Erwin Götzmann ist klar, dass dieses bewährte Angebot auch nach Auslaufen der WBS an den Sekundarschulen weiterhin angeboten wird. Aufgrund fundierter Informationen zu Sucht und Drogen kann so den Jugendlichen ein Anstoss zur Selbstreflexion über ihre eigenen Konsummuster gegeben werden. Entscheidend aus seiner Sicht ist, dass die Intervention von Fachleuten durchgeführt wird, die den Jugendlichen später auch als Ansprechpersonen bei Problemen zur Verfügung stehen. Über das Projekt «Start?Klar!» lernen die Jugendlichen auch die Beraterinnen und Berater der Suchthilfe Region Basel kennen. Schülerinnen und Schüler mit einem problematischen Konsumverhalten erhalten so ein Bild dieser Anlaufstelle und die Schwelle zu diesem auf sie zugeschnittenen Beratungsangebot wird gesenkt.

Ansprechpartner für Klassenlehrpersonen, die in ihrer Klasse das «Start?Klar!»-Programm durchführen möchten, sind die Schulsozialarbeiterin oder der Schulsozialarbeiter ihres Standortes und die Schulleitung.

Weitere Informationen zur Suchtproblematik unter www.sucht.bs.ch

SO FUNKTIONIERT «START?KLAR!»

Wissenschaftliche Erkenntnisse zeigen, dass relativ viele 15-Jährige beim Ausloten von Grenzen bereits erste Konsum- und Rauscherfahrungen gemacht haben. Ein weitverbreitetes Problem in diesem Alter ist ein exzessiver Online-Konsum, der geschlechtsspezifisch unterschiedliche Formen annehmen kann. Bei Mädchen sind es eher Chatforen und bei Knaben neben Games auch pornographische Angebote im Internet, die zu einer Onlinesucht führen können. Auch der Alkoholkonsum ist bei etwa einem Fünftel der Jugendlichen in diesem Alter bereits als problematisch einzustufen. Weil auch der Einstieg in den Cannabis-Konsum altersmässig immer früher erfolgt, wird die Schulsozialarbeit bereits an der Volksschule immer wieder mit den negativen Auswirkungen von regelmässigem Kiffen konfrontiert.

Das Präventionsprojekt «Start?Klar!» will die Jugendlichen dazu bringen, sich aktiv mit Gleichaltrigen im Klassenverband mit diesen Themen zu beschäftigen und zu einer realistischen Selbsteinschätzung ihres eigenen Konsumverhaltens zu kommen. In zwei Doppelstunden werden den Jugendlichen altersgerecht Informationen zu den möglichen Folgen von übermässigem Konsumverhalten vermittelt und gleichzeitig werden mit Gruppenarbeiten, visuellen Impulsen, Bewegungsübungen und anderen interaktiven Elementen Anstösse zur Selbstreflexion gegeben.

Diese Interventionen finden in der Klasse ohne Lehrperson statt, damit die Jugendlichen sich freier äussern. Elisabeth Schätti oder Thomas Hügel von der Beratungsstelle der Suchthilfe Region Basel führen zusammen mit der Sozialarbeiterin oder dem Sozialarbeiter des jeweiligen WBS-Standortes die Jugendlichen durch das Präventionsprogramm. Die Klassenlehrpersonen erhalten im Nachgang ein Feedback zur Mitarbeit ihrer Klasse. Bei Fragen zum Thema Sucht bleibt die Schulsozialarbeit für die Jugendlichen Ansprechpartner vor Ort.

BERICHT AUS DEM GROSSEN RAT

Von Sibylle Benz

In den Januar- und Dezembersitzungen hat das baselstädtische Parlament eine Vielzahl an Vorstössen behandelt, die das Thema Bildung beinhalten. So ging es nicht nur um den Lehrplan 21, sondern unter anderem auch um Landessprachen, Staatsverträge, Bildungslandschaften und Sportanlagen.

Der Grosse Rat hat auf Initiative der Fraktion SP die vom Kantonsparlament Fribourg an die andern Kantonsparlamente gerichtete Anregung für eine Resolution «für das Erlernen einer zweiten Landessprache» aufgenommen. Die Sprachdebatte ist eine Kulturdebatte. Vor einigen Jahren war sie weniger virulent. Die breite Diskussion über eine Vereinheitlichung der Lehrplaninhalte innerhalb der Schweiz hat die Sprachdebatte intensiviert. Die Internationalisierung der Arbeitswelt mit dem modernen Nomadentum hochqualifizierter Kader und die Multikulturalität unserer europäischen Gesellschaften intensivieren die Frage zusätzlich vor dem Hintergrund des Verlaufs des Erstspracherwerbs. Die Resolution für das Erlernen einer zweiten Landessprache wurde grossmehrheitlich befürwortet und demnach fordert der Grosse Rat des Kantons Basel-Stadt die eidgenössischen Räte auf, sowohl beim Bundesrat als auch bei der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) vorstellig zu werden: 1. Beim Bundesrat, um diesen aufzufordern, vermehrt in das gegenseitige Kennenlernen und Verstehen der Landeskulturen zu investieren, den Austausch zu fördern sowie das Erlernen der zweiten Landessprache in der Primarschule im Interesse des Landes zu

Salome Hofer (SP) hat in einer Interpellation nach der Entwicklung der sogenannten Bildungslandschaften und insbesondere nach der Zusammenarbeit und der Abstimmung mit inhaltlich nahen Aktivitäten in den Quartieren rund um die jeweiligen Schulhäuser gefragt. Explizit genannt wurde in der Anfrage das Netzwerk 4057.

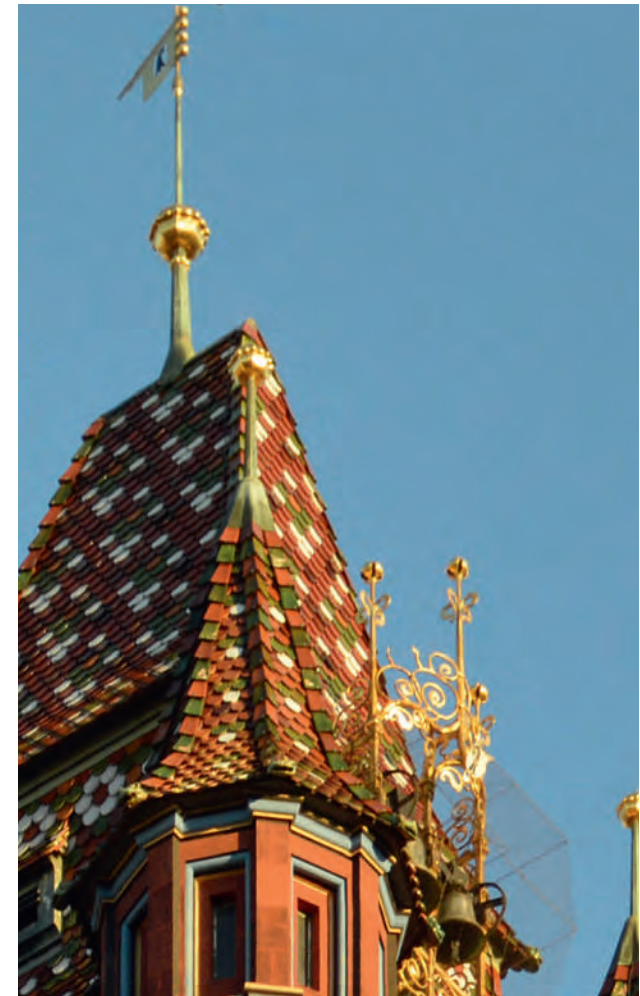
Der Regierungsrat antwortete, es gehe insbesondere um den Übergang vom Frühbereich in die Schule. Aus diesen Gründen richte sich die Ausschreibung der Projekte im Kanton Basel-Stadt an «Brennpunktschulen» auf der Primarstufe. Bildungslandschaften strebten eine Verbesserung der horizontalen (Institutionen um ein Kind herum, zum Beispiel Quartiertreffpunkte, Jugendzentren) und vertikalen (Spielgruppen, Tagesheime) Vernetzung an. Eine Koordination der Bildungslandschaften durch externe Institutionen, die im Quartier gut verankert sind (Beispiel Netzwerk 4057), sei nicht effektiver. Denn es gehe in Bildungslandschaften um die Förderung des einzelnen Kindes und nicht darum, die Freizeit der Schülerinnen und Schüler über ein möglichst breites, umfassendes Angebot zu gestalten. Schulexternen Institutionen fehle der systematische Zugang zu den Familien. Die Vernetzung des Quartiers steht bei den Bildungslandschaften nicht im Vordergrund.

AG DER VOLKSSCHULEITUNG KLÄRT

UNTERSTÜTZUNGSBEDARF FÜR LEHRPERSONEN

Die Motion von Thomas Gander (SP) betreffend Nutzung von schulischen Sportanlagen (Sporthallen, Schwimmbäder, Aussenplätze) für den Vereins- und Breitensport während den Schulferien und ausserschulischen Zeiten wurde gegen den Widerstand des Erziehungsdepartements, welches monierte, dass schon genügend getan werde, um das Anliegen zu erfüllen, überwiesen.

Zur Interpellation von Annemarie Pfeifer (EVP) betreffend Verbesserung der integrativen Volksschule und Einführung des Lehrplans sagte das Erziehungsdepartement, eine Arbeits-



verfolgen. 2. Bei der EDK, um diese eindringlich zu bitten, die Lücken des Erlernens der zweiten Landessprache in der Lehrerbildung sowie bei den Lehrmitteln zu schliessen.

STAATSVERTRAG MIT BL FÜR REGIERUNGSRAT ZU SCHWERFÄLLIG

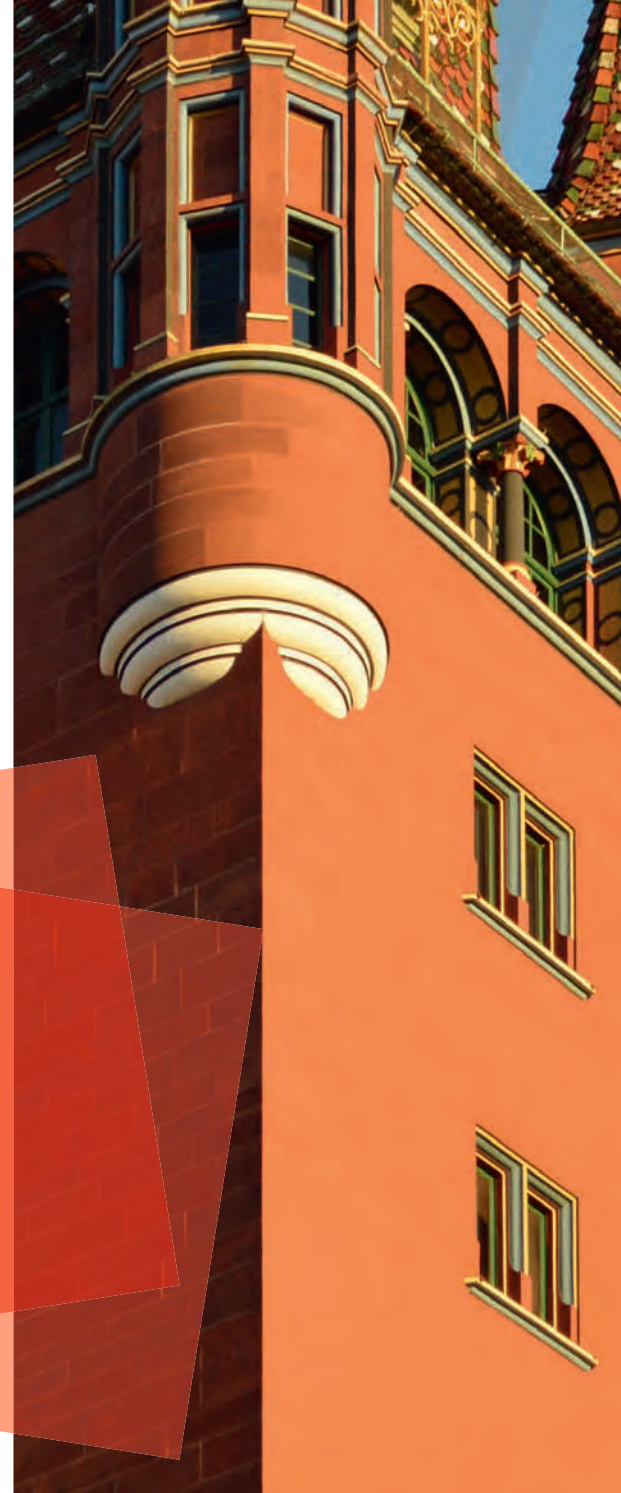
Die Interpellation von Beatriz Greuter (SP) betreffend der Kündigung des Staatsvertrages für das Therapie-Schulzentrum Münchenstein (TSM) wurde vom Regierungsrat beantwortet: In einem Staatsvertrag aus dem Jahr 2002 hätten die beiden Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft die gemeinsame Führung und Steuerung des TSM als öffentlich-rechtliche Anstalt vereinbart. Es habe sich aber zunehmend gezeigt, dass die bikantonale Steuerung des TSM sowohl für beide Kantone als auch für das TSM selbst extrem schwerfällig sei. Dies verursache einen hohen Verwaltungsaufwand in beiden Kantonen. In den beiden Kantonen laufe die Regulierung der Sonderpädagogik auch in unterschiedlichen Geschwindigkeiten ab. Im Kanton Basel-Stadt wurden als gesetzliche Grundlage das revidierte Schulgesetz und die Sonderpädagogikverordnung 2010 verabschiedet, wohingegen im Kanton Basel-Landschaft eine dementsprechende gesetzliche Grundlage noch nicht bestehe. Vor diesem Hintergrund hätten beide Kantone die bikantonale Trägerschaft des TSM bereits seit geraumer Zeit gemeinsam infrage gestellt. Der Regierungsrat habe unter dem Vorbehalt der Genehmigung durch den Grossen Rat den Antrag gestellt, das schwerfällige Konstrukt der bikantonalen Führung aufzulösen.

Dies ist nun der Stand der Dinge. Eine Genehmigung der Auflösung des Staatsvertrags durch den Grossen Rat ist bisher weder erfolgt noch ist sie traktandiert worden.

gruppe der Volksschulleitung werde bis Ende Jahr unter Einbezug von Schulleitungen und Lehrpersonen den Bedarf der Schulen mit dem bestehenden Unterstützungsangebot der Fachstellen und Schuldienste abgleichen und im Dialog mit den Anbietern Anpassungen vorschlagen. Die Schulen sollten sich ohne grossen Aufwand einen Überblick über das gesamte Unterstützungsnetz verschaffen und nötige Informationen einholen können. Schliesslich solle dafür gesorgt werden, dass die Angebote leicht zugänglich seien.

ZUR SITZUNG VOM JANUAR 2015

Ein Schreiben des Regierungsrates zum Anzug von Tanja Soland (SP) betreffend Nutzung des Sparpotenzials der Tagesschulen und ebenso ein Schreiben des Regierungsrates zum Anzug von Mustafa Atici (SP) betreffend Förderung der Nachholbildung waren für die Januarsitzung traktandiert. Aus Zeitgründen wurden sie nicht behandelt und werden folglich in einer kommenden Sitzung wieder traktandiert werden.



Auch die Interpellation von Felix Meier «gegen unnötige Beschränkung der Schul-Freizügigkeit mit dem Baselland» wurde beantwortet. Die Beschränkung gehe nicht vom Kanton Basel-Stadt aus, wenn es darum geht, ob eine Schülerin oder ein Schüler aus Baselland eine basel-städtische Schule besucht, dann sei der Kanton Basel-Landschaft der Bezahler der Schulgelder. Der Kanton Basel-Landschaft habe den Entscheid, die Wahlmöglichkeit ausserkantonaler Angebote einzuschränken, in seiner Kompetenz selbstständig gefällt. Das Erziehungsdepartement erklärte, es treffe nicht zu, dass die beiden Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft sich «darauf geeinigt» hätten, die Wahl der Schwerpunktfächer PPP und Englisch sowie die Wahl des Zusatzangebots IB für Schülerinnen und Schüler aus Basel-Landschaft nicht zuzulassen. Es sei der stipendienrechtliche Wohnsitz der Eltern ausschlaggebend dafür, welcher Kanton die Kompetenz zur Einschränkung der Wahlfreiheit für die jeweiligen Schülerinnen und Schüler besitzt. Der Entscheid, welche ausserkantonalen Angebote den Schülerinnen und Schülern des Kantons Basel-Landschaft offenstehen, obliege somit allein den basellandschaftlichen Behörden.

VERSCHIEBUNG LP21 IM BASELBIET OHNE AUSWIRKUNG AUF BASEL-STADT

Kerstin Wenk (SP) fragte den Regierungsrat mit einer Interpellation, ob die Verschiebung der Einführung des Lehrplans 21 im Kanton Baselland eine Auswirkung auf die geplante Einführung desselben im Kanton Basel-Stadt auf das Schuljahr

Alexander Gröflin (SVP) fragte in einer Interpellation betreffend «attraktivem Förderunterricht für leistungsschwache Schülerinnen und Schüler», inwiefern besonders Schülerinnen und Schüler der WBS mit schwachen Schulleistungen besser «animiert werden [könnten], an freiwilligen Förderprogrammen teilzunehmen» bzw. auf den Besuch von solchen verpflichtet werden könnten. Das Erziehungsdepartement führt dazu aus, Förderangebote seien als Erweiterung des Grundangebotes zu verstehen. Sie trügen zur Differenzierung der Förderung überall dort bei, wo die Möglichkeiten des Grundangebots nicht ausreichten. Die Ressourcen für das Grund- und das Förderangebot seien im sogenannten Unterrichtslektionendach enthalten. Sie würden den Schulen aufgrund der Anzahl Schülerinnen und Schüler sowie eines definierten Sozialindex zugeteilt und von diesen selbstständig verwaltet. Den Entscheid über Vergabe und Umfang der Förderangebote berate der runde Tisch mit den zuständigen Lehr- und Fachpersonen zuhanden der Schulleitung. Besonders gibt das Departement in der Antwort zu bedenken, dass gerade für schwach motivierte Schülerinnen und Schüler oft ein Einblick in die Arbeitswelt in Form von einem Praktikum oder Ähnlichem zielführender sei als das Verpflichten auf Zusatzangebote, wo der Schulstoff noch einmal vermittelt würde.

AG SCHULWEGSICHERHEIT ÜBERPRÜFT GEBIET UMS HÖRNLI

In seinem Schreiben zum Anzug Esther Weber Lehner (SP) betreffend «Schulsozialarbeit (SSA) an der Volksschule Basel» empfiehlt der Regierungsrat dem Grossen Rat, das Anliegen als erledigt abzuschreiben. Dies mit dem Verweis darauf, dass die Implementierung der SSA auf der Primarstufe etappenweise tatsächlich erfolge und dass der Anzug aus dem Jahr 2008 somit nicht mehr als parlamentarisches Anliegen stehen gelassen werden müsse. Der Rat hat sich dieser Auffassung angeschlossen.

Schliesslich musste der Regierungsrat noch eine Interpellation von Eduard Rutschmann betreffend Schulwegsicherheit im Zusammenhang mit «den Fussgängerstreifenkreuzungen Rauracher-, Niederholz- und Gotenstrasse und allgemein im

AGENDA

ERSTE DELEGIERTENVERSAMMLUNG 2015

Die Frühlings-DV der Freiwilligen Schulsynode findet am Mittwoch, 25. März 2015, um 17.00 Uhr im Auditorium IWB an der Kohlenberggasse 7 statt. Hauptthemen werden die neuen Lohneinstufungen laut dem Projekt «Systempflege», die Jahresarbeitszeit der Lehr- und Fachpersonen sowie die von der FSS mitlancierte «Initiative für eine freie Wahl aller Wahlpflichtfächer in der Sekundarschule» sein. Natürlich wird es auch an dieser Delegiertenversammlung wieder buchstäblich um die Wurst gehen!

Alle FSS-Delegierten erhalten die schriftlichen DV-Unterlagen spätestens zehn Tage im Voraus per Post zugestellt.

FSS-PENSIONIERTE

Mittwoch, 18. März 2015

AUSSTELLUNG «FRIEDENSREICH HUNDERTWASSER» IM FORUM WÜRTH IN ARLESHEIM

Führung mit der Kunsthistorikerin Olivia Jenni

Besammlung: Beim Forum Würth

Führung: Beginn: 14.00 Uhr, Dauer: 1 Stunde

Besonderes: Ideale Gruppengrösse maximal 25 Personen, Teilnehmerzahl beschränkt

Kosten: Die Kosten der Führung übernimmt die

Kasse FSS Pensionierte

Anschliessend: Möglichkeit zum gemütlichen Beisammensein im Restaurant des Forums

Anmeldung: Bis spätestens Samstag, 14. März 2015, schriftlich, telefonisch oder per E-Mail an:

Josef Allenspach, Dachsfielderstrasse 19, 4053 Basel,

Telefon 061 273 81 22, E-Mail: josef.allenspach@gmx.ch

2015/16 mit sich bringe. Dies hat das Erziehungsdepartement verneint. Es äusserte sich dahingehend, dass die Diskussion im Kanton Basel-Landschaft «glücklicherweise wenig Einfluss auf den Umsetzungsprozess im Stadtkanton» habe. Die Planung und Umsetzung der Schulharmonisierung laufe bereits seit vier Jahren – unter engem Einbezug der Schulleitungen, der Kantonalen Schulkonferenz sowie weiteren Anspruchsgruppen. Diese trügen die Erneuerungen konstruktiv mit und sprächen sich für die Umsetzung der Reformen aus. Eine zeitliche Verzögerung der Umsetzung im Nachbarkanton sowie inhaltliche Anpassungen würden zwar bedauert. Unabhängig von der Diskussion im Kanton Basel-Landschaft müsse die Umsetzung in Basel-Stadt aber früher erfolgen, da die Orientierungs- und die Weiterbildungsschule aufgehoben würden und für die neue Sekundarschule kein Lehrplan, auch kein Übergangslehrplan, bestünde. Es wäre kosten- und zeitintensiv, extra einen Übergangslehrplan für kurze Zeit auszuarbeiten. Die Planungsarbeiten würden nach wie vor so weit als möglich mit dem Kanton Basel-Landschaft koordiniert und ebenso weist das ED darauf hin, dass ja zur Umsetzung und Implementierung des Lehrplans 21 ein Zeitraum von sechs Jahren zur Verfügung stehe.

Gebiet Friedhof Hörnli» beantworten. Er tat dies mit dem Hinweis, der Regierungsrat nähme die Sorgen der betroffenen Eltern und Erziehungsberechtigten sowie der Schulbehörden ernst: «Eine Arbeitsgruppe Schulwegsicherheit, bestehend aus Mitarbeitenden des Bau- und Verkehrsdepartements, des Erziehungsdepartements und des Justiz- und Sicherheitsdepartements, wird die Schulwegsituation an der besagten Fussgängerquerung überprüfen und eine Einschätzung zur geforderten Verlängerung der Massnahme ausarbeiten. Mindestens bis zum Vorliegen dieser Beurteilung soll der Lotsendienst aufrechterhalten bleiben.» Der Interpellant war von der Antwort nicht befriedigt.

Mittwoch, 22. April 2015

GANZTAGESAUSFLUG NACH LENZBURG

Russisch-orthodoxe Ikonen im Museum Burghalde und Besuch von Schloss Lenzburg

Besammlung: 8.30 Uhr – in der Schalterhalle

des Bahnhofs SBB

Abfahrt: Abfahrt in Basel: 8.47 Uhr,

Ankunft in Lenzburg: 9.29 Uhr

Rückfahrt: Abfahrt in Lenzburg: 17.28 Uhr,

Ankunft in Basel: 18.12 Uhr

Kosten: Mit Halbtax: CHF 20. Ohne Halbtax: CHF 40.

Mit GA: CHF 10

In diesen Preisen sind die Eintritte ins Schloss und ins Museum enthalten.

Das Mittagessen zahlt jeder Teilnehmer / jede Teilnehmerin selber.

Anmeldung: Bis spätestens Sonntag, 12. April 2015, schriftlich, telefonisch oder per

E-Mail an: René Tanner, Baiergasse 21, 4126 Bettingen, Telefon 061 601 87 57, E-Mail: ra.tanner@bluewin.ch

Aktuelle Berichterstattungen und mehr Informationen unter www.fss-bs.ch/pensionierte



Gesunde und nachhaltige Kinderverpflegung...

menuandmore «kids» steht als führende Verpflegungsanbieterin den Mittagstischen kompetent und gerne zur Seite.

- Einzige kindergerechte Anbieterin mit Gold-Zertifizierung
- Kinderspezifische Menüplanung
- Frische und schonende Zubereitung für optimalen Erhalt der Vitalstoffe
- Belieferung mit hauseigener Kühllogistik in die ganze Deutschschweiz
- Umfangreiche Gesundheitsförderung und vielfältige Serviceleistungen
- Allergie-Gütesiegel für besonders allergikerfreundliche Dienstleistungen
- Höchste Verpflegungssicherheit zu günstigen Konditionen
- Nachhaltiges und klimaneutrales Unternehmen

menuandmore
Küche in Bewegung

Menu and More AG
Sihlquai 340
8005 Zürich

Tel. 044 448 26 11
info@menuandmore.ch
www.menuandmore.ch

Ein Unternehmen
der Eldora-Gruppe

KAMINFEGER



Fred Senn AG
Kaminfeger
Feuerungsfachmann
Brandschutz
Feuerungskontrolle
www.sennenergie.ch

Mittlere Strasse 70 | CH-4056 Basel | Tel 061 321 85 24 | Mob 079 226 53 61
Fax 061 383 11 71 | info@sennenergie.ch | www.sennenergie.ch

SCHULE, PRIVAT

PRIVAT
SCHULE
BZB



Basler Zentrum
für Bildung
– Primarschule
– Sekundarschule
– Gymnasium

«Die persönliche Privat-
schule mit Kleinklassen»
Tel. 061 271 95 66
www.bzb.ch
Eulerstrasse 42, 4051 Basel

METZGEREI / PARTYSERVICE

Ze Schpargle macht
mi Mamme amme
Baischingge oder
Buurehamme.

z Basel uff em Märtplatz
und unter www.eiche-metzgerei.ch



SICHERHEIT



Be- und Überwachung
Geld- und Werttransport
Schutzdienst
Verkehrsdienst

VSSU

Kroo Security AG
Holbeinplatz 4
4051 Basel
T 061 272 75 50
info@kroo.ch

Kroo Security AG
Wehntalerstrasse 275a
8046 Zürich
T 043 531 75 50
zuerich@kroo.ch
www.kroo.ch

Menschen bewegen – Bewegungspädagogin werden



© underdogstudios - Fotolia.com / Fotomontage: atelier w, Basel

Bewegungspädagoginnen und -pädagogen verbinden ihre Leidenschaft für Bewegung mit der Freude, diese anderen Menschen zu vermitteln. Die Teilzeitausbildung an der HWS Huber Widemann Schule richtet sich an Quereinsteiger/-innen – zum Beispiel an Lehrpersonen mit einem Flair für Bewegung.

Wer sich bewegt, lebt gesünder. Bewegungs-
pädagogen/-innen unterstützen Menschen
dabei, ihre Bewegungsmöglichkeiten zu er-
kennen, zu erhalten oder wiederzugewinnen

und damit ihr körperliches Wohlbefinden zu steigern.

Umsteigen in den Traumberuf: 4 Jahre Teilzeit

Während der 4-jährigen Teilzeitausbildung an der HWS ist eine 50%-Berufstätigkeit möglich. Die Teilnehmenden entwickeln die eigenen Bewegungskompetenzen weiter und bauen pädagogische Fähigkeiten auf. Neben dem Grundfachbereich Bewegung und Rhythmik werden pflegerische Gymnastik

sowie Tanz und Spiel vermittelt. Praktika und Hospitationen schaffen Bezug zur Praxis.

Abschluss: Dipl. Bewegungspädagogin/-pädagoge HWS

Die Ausbildung an der HWS wird mit Diplomprüfungen und einer Abschlussarbeit abgeschlossen und ist vom Berufsverband für Gesundheit und Bewegung Schweiz BGB auf deren höchstem Level 3 anerkannt.

Attraktive Tätigkeitsgebiete – auch selbstständig

Sei es in Schulen oder Kliniken, mit gesunden oder leistungseingeschränkten Menschen, mit Kindern oder Erwachsenen, Einzelpersonen oder Gruppen – wer die Freude an einem guten Körperbewusstsein mit anderen Menschen teilen möchte, findet als Bewegungspädagogin attraktive Tätigkeitsfelder in Gesundheitsförderung, Prävention und Rehabilitation.

Nächster Infoabend (bitte anmelden):

9. März 2015, 18 Uhr

Nächste Eignungsprüfung: 21. März 2015

Start nächste Ausbildung: 7. September 2015

HWS Huber Widemann Schule AG
Bewegung und Gesundheit
Eulerstrasse 55, CH-4051 Basel
Tel +41 61 560 30 30
info@bzbg.ch | www.bzbg.ch

EINER FÜR ALLES

DER BILDUNGSSERVER EDUBS FÜR LEHR- UND FACHPERSONEN WIRD AUSGEBAUT

Von Valérie Rhein

Die Lehr- und Fachpersonen-Plattform www.edubs.ch, den sogenannten Bildungsserver, gibt es schon seit vielen Jahren. Nun wird sie erweitert: Zusätzlich zu den bewährten Links und Materialien für den Unterricht sollen in gebündelter Form Unterstützungsangebote bereitgestellt werden, und es entsteht ein erweitertes Intranet für die Mitarbeitenden der Schulen. Ergänzt werden diese Materialien mit Hintergrund-Infos zu basel-städtischen Bildungsthemen für eine interessierte Öffentlichkeit.

Sie war eine Fundgrube, die «alte» ED-Website, die bis Dezember 2014 in Betrieb war. Zumindest dann, wenn die Userin oder der User wusste, wo die Schätze zu finden waren. Wo, so stellte sich bisher die Frage für Lehr- und Fachpersonen, befinden sich nun die Unterstützungsangebote, die etwa im Falle einer schwierigen Situation in der Klasse genutzt werden können: auf der ED-Website oder auf dem Bildungsserver? Die Antwort auf diese Frage ist künftig klar: Der Bildungsserver www.edubs.ch bietet in gebündelter und neu strukturierter Form die für Mitarbeitende der basel-städtischen Schulen relevanten Informationen – sowohl auf den öffentlich zugänglichen Seiten als auch im geschützten Intranet für Lehr- und Fachpersonen sowie Schulleitungen mit eduBS-Account.

Im Intranet gibt es zum Beispiel Personalinformationen: Die aktuelle Lohntabelle und die Daten der Frei- und Feiertage des laufenden Jahres sind hier ebenso zu finden wie Informationen zur Systempflege oder ein Zugang zum Handbuch Bildung. Die öffentlichen Seiten widmen sich zum einen schul- und stufen-spezifischen Themen, beispielsweise Förderangeboten. Zum anderen stellen sie über das Schulumfeld hinaus auch sich an eine interessierte Öffentlichkeit richtende Infos bereit. Die gestalterischen Anpassungen des Bildungsservers lehnen sich an die neu konzipierten Internetauftritte des Kantons an, etwa an die Seiten der Volksschulen, der Mittelschulen und Berufsbildung oder der Hochschulen.

WAS WÜNSCHEN SICH DIE LEHR- UND FACHPERSONEN?

Im eduBS-Intranet ist ein Ausbau an Unterrichtsmaterialien geplant, so etwa Datenbank-Zugänge oder vertiefende Grundlagen zu Lehrmitteln aller Fächer und Schulstufen. Nach und nach bereitgestellt werden diese von Mitarbeitenden von ICT Medien und anderen Bereichen des Pädagogischen Zentrums PZ.BS, den eduBS-Moderatorinnen und -Moderatoren und dem Kommunikationsteam des Erziehungsdepartements.



eduBS intern: Im geschützten Teil des Bildungsservers finden ED-Mitarbeitende mit eduBS-Account unter anderem Personalinformationen.

Ohne Unterstützung der Lehrerinnen und Lehrer, Fachpersonen und Schulleitenden geht das allerdings nicht: Das Bildungsserver-Team ist auf Ideen und Inputs aus dem Schulalltag angewiesen, um eduBS praxisnah zu gestalten und zu erweitern. Welche Materialien und Links wären dienlich? Zu welchen schuleigenen oder stufenübergreifenden Themen sollen Informationen bereitgestellt werden? Und welche Gefässe braucht es für einen fachlichen Austausch zu erprobten Unterrichtseinheiten, Zusatzangeboten oder kulturellen Angeboten?

BREITES WEITERBILDUNGSANGEBOT

Wie eduBS demnächst aussehen wird, lässt sich im öffentlich zugänglichen Navigationsbereich «Beruf und Weiterbildung» schon ein bisschen erahnen: Übersichtlich und gebündelt finden Lehrpersonen, Fachpersonen und Schulleitende Angebote zur Weiterbildung. Passepartout-Angebote und Kurse zum Schwerpunkt «Reformen 2015» gehören ebenso dazu wie schulinterne Weiterbildungen oder der Lehrgang «Frühe sprachliche Förderung – Schwerpunkt Deutsch» für Mitarbeiterinnen von Spielgruppen. Neben Informationen zu den Kursinhalten gibt es zum Teil auch Anmelde-möglichkeiten oder Fakten zur Finanzierung. Der Bildungsserver ist in erster Linie eine Plattform für die Mitarbeitenden der Schulen. Eine, die noch am Entstehen ist. Und eine, die mithilfe der Schulen laufend ausgebaut und hoffentlich auch gern und häufig genutzt wird.

Das eduBS-Team freut sich auf Anregungen an die E-Mail-Adresse homepage.ed@bs.ch; Bildungsserver eduBS: www.edubs.ch

NEUES AUS DER PZ.BS-BIBLIOTHEK



ZUR UNTERRICHTSENTWICKLUNG

Das Projekt SINUS (Steigerung der Effizienz des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts) lief von 2009 bis 2013 mit dem Ziel, den Unterricht in Mathematik und Naturwissenschaften weiterzuentwickeln. Das Buch «Zusammenwirken – zusammen wirken» stellt die Ansätze, nach denen im Programm gearbeitet wurde, und die gemachten Erfahrungen dar. Vierzehn Beiträge nehmen Bezug auf die SINUS-Perspektiven wie Bildungswissenschaft, Fachdidaktik, Bildungsadministration und Unterrichtspraxis.

Zwei Beiträge nehmen Bezug zu Geschichte, Konzept, Verlauf und Ergebnisse der SINUS-Programme und zeigen auf, wie das Zusammenwirken zwischen den Ebenen des Bildungssystems weiterentwickelt werden kann. Fünf Beiträge befassen sich mit der Mathematik im Speziellen, mit der Weiterentwicklung der Aufgabenkultur, dem Nutzen substanzieller Lernumgebungen im Hinblick auf die zunehmende Heterogenität, dem Beschreiten individueller Rechenwege, dem Umgang mit Unterschieden im jahrgangsübergreifenden Unterricht und der Vorbeugung von Rechenproblemen durch die Verbesserung der Diagnosekompetenz.

Drei Beiträge zielen auf den Schwerpunkt Naturwissenschaften. Im Zentrum steht die Kompetenzentwicklung im Sachunterricht mit Experimentieren vom Übergang vom Kindergarten in die Grundschule durch gemeinsames Lernen in

Lernwerkstätten. Zwei Beiträge befassen sich mit überfachlichen Themen und bezeichnen kritisch den Nutzen von Inhalten des SINUS-Projekts.

Das Buch spricht Personen an, die sich mit Unterrichtsentwicklung auseinandersetzen. Vor allem bietet es vielfältige Anregungen und Denkanstösse in den Fachbereichen Mathematik und Naturwissenschaften. Damit erfüllt das Buch nicht nur Anforderungen zum Einsatz an Pädagogischen Hochschulen, sondern ist durch die Anreicherung mit Unterrichtsbeispielen ein Ratgeber für einen neuzeitlichen Mathematik- und Naturwissenschaftsunterricht.

Patrick Meier

Fischer, Claudia, et al.: Zusammenwirken – zusammen wirken: Unterrichtsentwicklung anstossen, umsetzen, sichern. Seelze, Kallmeyer in Verbindung mit Klett, 2014, 150 S., CHF 27,50, ISBN 978-3-7800-4814-1; PZB Ps 2.1 45



ZUR BERUFSINTEGRATION

Bei diesem Buch handelt es sich um einen Sammelband, der zum Ziel hat, eine Diskussion zur professionellen Begleitung von Jugendlichen bei der Berufsintegration anzuregen. Dabei wird aufgezeigt, dass durch wirtschaftliche Veränderungen die Anforderungen an Jugendliche im Übergang von der Schule in eine Ausbildung stark zugenommen haben. Viele Jugendliche haben dadurch Probleme, auf normalem linearem Weg den beruflichen Anschluss zu finden. Die brauchen Unterstützung oder erreichen eine Lehrstelle erst über Umwege. Aus diesem Grund wurden in den letzten Jahren verschiedenste Programme wie Brückenangebote oder Motivationssemester ins Leben gerufen.

Das Buch enthält Fachartikel zu den wichtigsten Themen im Zusammenhang mit einer erfolgreichen Berufsintegration, jeweils ergänzt durch Erfahrungsberichte von Leuten aus der Praxis. Der Sammelband zeigt auf, welche Unterstützungsmöglichkeiten bei der Berufsintegration zur Verfügung stehen und richtet sich in erster Linie an Personen, die bereits mit dem Thema Berufsintegration zu tun haben.

Thomas Aebi

Ryter, Annamarie; Schaffner, Dorothee (Hrsg.): Wer hilft mir, was zu werden? Professionelles Handeln in der Berufsintegration. Bern, hep, 2014, 272 S., CHF 44, ISBN 978-3-0355-0192-6; PZB Bf 1 13 und PZB Bf 1 13/2



EIGENER AUSBILDUNGSWEG

Die Autoren verstehen sich als Praktiker, die ihre Ideen rund ums Thema «Arbeiten im eigenen Takt» aus den Anforderungen der Praxis heraus entwickelt haben. Herausgekommen ist ein eigenartiges Gemisch aus Reformpädagogik und Neoliberalismus.

Worum geht es? «Schülerinnen und Schüler absolvieren das Gymnasium oder eine andere beliebige Schulform bis zur 10. Klasse und steigen anschliessend in die Qualifikationsphase zum Abitur ein, in der sie selbst darüber bestimmen können, wie viele Kurse sie belegen und wie lange sie in der Oberstufe verweilen.»

Der Neoliberalismus ist spürbar, wenn es um mehr Flexibilität, kompetenzorientierte Outputorientierung und Modularisierung geht. Die Reformpädagogik dringt durch, wenn es darum geht, dass der Schüler oder die Schülerin weniger Fächer in grösserer Eigenverantwortlichkeit wählen soll und nicht darum, nur reines Fachwissen anzuhäufen.

Doch insgesamt überwiegt der Eindruck, dass hier das zunehmend flexible und auf sich gestellte Lern-Subjekt im Dienste des Google- und Facebook-Kapitalismus herangezuchtet werden soll. Da hilft auch der Verweis auf die finnische Oberstufe nicht weiter, denn die vorgelagerte Volksschule ist in Finnland grundlegend anders aufgebaut als in Deutschland.

Georg Geiger

Stöffler, Friedeman, et al. (Hrsg.): *Abitur im eigenen Takt: die flexible Oberstufe zwischen G8 und G9*. Weinheim, Beltz, 2014, 126 S., CHF 23.90, ISBN 978-3-407-25717-8; PZB P 1.6.7 10



KOMMUNIKATION GESTALTEN

Der sprachliche Inhalt einer Botschaft macht nur maximal zwanzig Prozent aus. Sitzordnung, Stimme und Körpersprache haben einen bedeutenden Einfluss auf den Gesprächsverlauf. Vieles geschieht unbewusst und hat eine Wirkung, nicht immer die erwünschte.

In fünf leicht lesbaren, in sich abgeschlossenen Kapiteln wie «Emotionen, Körpersignale, Kommunikation auf allen Kanälen» zeigen die Autorinnen auf, worauf man in Gesprächen achten sollte und wie man auch wieder aus einer Sackgasse herausfinden kann. Kurze, grafisch hervorgehobene Tipps ermöglichen auch ein Querlesen und Vertiefen nach Bedarf. Leider findet die interkulturelle Kommunikation kaum Beachtung.

Trotzdem: Allen Personen, die ihre Kommunikation bewusster gestalten möchten, sei dieses als Ratgeber aufgebaute Buch wärmstens empfohlen. Nach der Lektüre werden Irritationen ernst genommen und beim Gegenüber wird nachgefragt oder gewisse Tipps werden (wieder) bewusst angewendet. Die eigene Haltung wird man überprüfen, die Wahrnehmung ist geschärft und eigene kleine Marotten sind entlarvt.

Erika Eichenberger

Cerwinka, Gabriele: *Die Macht der versteckten Signale: Wortwahl – Körpersprache – Emotionen, Nonverbale Widerstände erkennen und überwinden*. Wien, Linde Verlag, 2014, 192 S., CHF 21.90, ISBN 978-3-7093-0544-7; PZB P 2.3.3 7



RESPEKT UND VERTRAUEN

Dieses Buch ist eine Herausforderung an unsere Gewohnheiten. Im ersten Teil rüttelt der Autor an unseren bewusst oder weniger bewusst gesetzten Grenzen und Regeln. Solchen, die strukturell, gesellschaftlich oder hierarchisch bedingt sind, und denjenigen, die wir persönlich festlegen. Die Lesenden denken unweigerlich über die eigenen Regeln und Handlungen nach.

Der zweite Teil veranschaulicht die Einleitung anhand vieler praktischer Beispiele aus der langjährigen Erfahrung des Autors mit Kindern und Erziehenden. In seinen Schilderungen lässt er uns miterleben, wie Regeln respektvoll im Miteinander erarbeitet werden können. Die persönliche Sprache ist das Sprachrohr des Herzens, ob wir nun ja oder nein sagen.

In diesem Sinne lege ich dieses Buch allen ans Herzen.

Marianne Geiger

Klein, Lothar: *Regeln und Grenzen im Alltag mit Kindern: Ein Plädoyer für mehr Gelassenheit*. Stuttgart, Klett, 2014, 127 S., CHF 32.90, ISBN 978-3-7800-4999-5; PZB Vs 1.1 64

BIBLIOTHEK DES PZ.BS

Binnigerstrasse 6, 4051 Basel (an der Heuwaage);
Öffnungszeiten: Montag bis Freitag, 10 bis 17.30 Uhr;
Frühlingsferien: geschlossen vom 2. bis 9. April,
 offen ab 10. April; **weitere Rezensionen** sowie
 Filmbeschreibungen unter www.pz.bs.ch/bibliothek

WOGEGEN SIND SIE NICHT VERSICHERT?

In Max Frischs «Fragebögen» aus den Jahren 1966 bis 1971 kreist der 10. Fragebogen um den Themenkomplex von Eigentum und Besitz. Die 18. Frage lautet: «Wogegen sind Sie nicht versichert?» Gottlieb Biedermann, Eigenheim- und Fabrikbesitzer, der mir zum Jahreswechsel beim Blättern in Frischs Theaterstück wieder einmal begegnet ist, hätte so einiges zu versichern und manches zu verlieren. Zum Beispiel durch eine Feuersbrunst. Täglich liest Biedermann von Brandstiftungen, hat böse Vorahnungen, die ihn beunruhigen. Doch als das Böse tatsächlich an seine Türe klopft, ist er nicht in der Lage, es abzuweisen.

Max Frisch, der Weltbürger, schrieb mit «Biedermann und die Brandstifter» eine Parabel über das Phänomen der bürgerlichen Angst. Physiologisch gesehen ist die Angst eine Funktion des Körpers, die dazu dient, eine drohende Gefahr vorauszuahnen und ihr entsprechend begegnen zu können. Der uralte Reflex entsteht hartnäckig im limbischen System des Gehirns und pro-

jiziert bisweilen Gefahren, wo gar keine sind. Dieses Phänomen macht die Schweiz zum Land mit den bestversicherten Bürgern. Vielleicht übernimmt heute ja die Versicherung die Funktion des Opfers, das die Menschen früher den Göttern auf dem Altar darbrachten, um diese damit zu bewegen, sie von Unheil zu verschonen.

Eine Antwort auf Frischs Frage «Wogegen sind Sie nicht versichert?» könnte sein: gegen Gefühle! Die bleiben unversicherbar. Sie sind so unvorhersehbar und unberechenbar wie ein Elementarschaden.

Die Parabel von Gottlieb Biedermann und den Brandstiftern lässt uns unser Verhältnis zu Risiko und Versicherung überdenken. Sie erinnert uns daran, dass Gefühle das Salz in der faden Suppe eines immer risikoärmeren Lebens sind. Aber Biedermann zeigt uns auch, wie die (falsche) Dosis eines (richtigen) Gefühls geradewegs in die Katastrophe führt.

Jakob Meyer, Präsident AG Schule und Theater

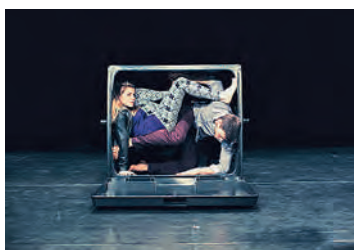
VON GROSSEN BRÜDERN UND STUNDENKUCKUCKS

DREI THEATERPRODUKTIONEN IM VORSTADTTHEATER

GROSSER BRUDER

Mit viel Körpereinsatz begeben sich die Geschwister Speiser im Stück «Grosser Bruder», das in einer Koproduktion vom Vorstadttheater mit David und Sarah Speiser entstanden ist, tanzend, rennend und schleichend auf die Suche nach dem Leben. Das Stück wirft einen verspielten und persönlichen Blick auf das Geschwistersein.

Eignet sich für alle Altersgruppen ab 8 Jahren; Di, 10.3., Do, 12.3., Fr, 20.3., Mo, 23.3., jeweils 10.30 Uhr; Kosten: CHF 5 pro Kind.



WELTPOLITIK IM SANDKASTEN

Miiiis, nöö dis! Beim Zusammentreffen in einem Sandkasten geraten drei Kinder unterschiedlicher Kulturen in einen Konflikt. Mit Schaufel und Eimer bewaffnet, kämpfen sie um ihr Territorium, tragen den Nahostkonflikt samt Revolution aus und werden zu Hauptdarstellern eines Gipfel(i)-treffens. Die Mitglieder der Zürcher Gruppe Kolypan erklären uns die Welt: Sie bauen fröhlich Sandburgen, graben einander das Wasser ab, klauen, hauen, frömmeln und feilschen, dass es eine wahre Freude ist für Jung und Alt. Bis zum Schluss zweifelsfrei feststeht: So, ganz genau so, funktioniert die Weltpolitik! Ein grosses Thema, komplexe Zusammenhänge – ein Erklärungsversuch im Kleinen und für Kleine ab 6 Jahren, aber ausdrücklich auch für Grosse.

Vorstellung Di, 28.4., um 10.30 Uhr; Kosten: CHF 5 pro Kind.



PORTOFINO BALLADE

Ein Musiker wird während seines Konzertes durch das merkwürdige Geschehen in seinem Kontrabass gestört. Offensichtlich wohnt da drin ein junger Kuckuck mit seinem Vater. Der Alte, Stundenkuckuck mit Leib und Seele, hat hochfliegende Pläne mit seinem Sohn. Er soll den väterlichen Betrieb übernehmen. Aber den Sprössling, ein schräger Vogel, ödet das Leben in der engen Schwarzwälder Kuckucksuhr an. Er träumt sich lieber an den Strand von Portofino, wo Schnellboote und Dolcefarniente zuhause sind. Bald ist auch Vater Kuckuck vom Portofino-Fieber angesteckt – ausfliegen jedoch kann nur einer. Ein Stück über die Schwierigkeit, einen eigenen Lebensweg zu finden, Vertrauen zu haben und das Loslassen zu trainieren.

Geeignet für Kinder von 8 bis 12 Jahren; Fr, 8.5., 10.30 Uhr; Kosten: CHF 5 pro Kind.

Reservation & Infos für alle Stücke: 061 272 23 43 oder www.vorstadttheaterbasel.ch



GUITARORAMA IM MUSEUM FÜR MUSIK

GITARREN VON STRADIVARI BIS STRATOCASTER

Barockgitarre, «Ramkie» oder Stratocaster sind nur einige Instrumente aus der Welt der Gitarren, die derzeit im Museum für Musik zu erleben sind. Seit dem 17. Jahrhundert haben sich Form, Klang und Machart dieser Instrumente verändert. Schulklassen lernen in der Veranstaltung die Geschichte und Funktion der verschiedenen Gitarren kennen. Schwerpunkt sind jedoch Klangerfahrungen und akustische Experimente. Weshalb unterscheidet sich der Klang eines Resonanzkörpers aus Eichen- von demjenigen aus Buchsbaumholz? Was verändert sich, wenn statt der Nylon- eine Stahlsaite aufgespannt wird? Frei experimentieren, ausprobieren, selber eine Gitarre bauen und immer neue Klänge entdecken – dieses Bildungsangebot wird für alle Schulklassen angeboten und alters- und stufengerecht durchgeführt.

Bis 26.4.2015. Die Veranstaltung dauert 90 Minuten und ist für Klassen aus BS und BL kostenlos (andere CHF 180). Auskunft und Anmeldung: Tel. 061 205 86 70. Mail: annina.banderet2@bs.ch oder dominique.behounek@bs.ch. Weitere Informationen: www.hmb.ch

IM FADENKREUZ DES SPOTTS

RETROSPEKTIVE VON PETER GUT IM CARTOONMUSEUM

Der international bekannte Winterthurer Künstler Peter Gut (*1959) gehört zu den renommiertesten und profiliertesten Zeichnern der deutschsprachigen Schweiz. Neben bekannten Karikaturen aus «NZZ», «Bilanz» und «Die Zeit» zeigt das Cartoonmuseum Basel erstmals auch sein weiteres, äusserst vielfältiges Werk mit Illustrationen, freien Zeichnungen und Malerei in einer umfassenden Retrospektive. In einer Führung durch die Ausstellung werden Schülerinnen und Schüler dazu eingeladen, Peter Guts Mix aus Ereignissen und Köpfen der Politik und Gesellschaft und sein Cocktail aus Bedeutungen, Verweisen und Zitaten zu entschlüsseln.

Peter Gut. Fürs Leben gezeichnet. Cartoonmuseum, St. Alban-Vorstadt 28, Basel. Bis 21.6.2015. Geöffnet: Di bis So, 11–17 Uhr, Do, 11–20 Uhr. Führungen ab 7. Klasse, Workshops ab 2. Klasse. Kosten und Details: www.cartoonmuseum.ch



WIE WIR LERNEN

DAUERAUSSTELLUNG IM KULTURAMA IN ZÜRICH

$a^2 + b^2 = c^2$. Die Hauptstadt Frankreichs heisst Paris. Tränen lösen Mitgefühl aus und Lächeln wirkt sympathisch. Schokolade schmeckt gut, zu viel verursacht aber Übelkeit. Wir lernen unser Leben lang: absichtlich oder zufällig, durch Vorbilder, aus Fehlern und durch Übung. Wie aber funktioniert dieses Lernen genau? Die interaktive Dauerausstellung im KULTURAMA Museum des Menschen in Zürich zeigt wissenschaftliche Erkenntnisse, aber auch Verblüffendes, Kurioses und Anregendes zum Thema «Lernen».

KULTURAMA Stiftung Museum des Menschen, Englischviertelstr. 9, 8032 Zürich.

Di–So 13–17 Uhr, vormittags geöffnet für Schulen und Gruppen mit Führung nach Vereinbarung. Weitere Infos: www.kulturama.ch

WIE VIEL IST GENUG?

SUFFIZIENZ IM UNTERRICHT UND AM ECO.FESTIVAL

Immer grösser, immer schneller, immer mehr – aber wie viel ist genug? Der eco.naturkongress und das eco.festival widmen sich dieser Frage unter dem Titel Suffizienz. Das eco.festival ist der schweizweit grösste Anlass für Nachhaltigkeit. Während drei Tagen wird mit Märkten, Sonderausstellungen, Debatten und vielen weiteren Veranstaltungen das Thema Nachhaltigkeit beleuchtet. Angesichts globaler Klimaveränderung, Ressourcenknappheit und Ungleichverteilung gewinnt dieses Thema zunehmend an Bedeutung. eco.ch, das Schweizer Forum für nachhaltige Entwicklung, ist der Ansicht, dass sich auch die junge Generation fragen sollte: Was und wie viel davon braucht es für ein gutes Leben? eco.ch stellt Lehrkräften Unterrichtsunterlagen sowie Projektideen zur Verfügung. Am eco.festival erwartet Schulklassen ein spannendes Programm aus Filmvorführungen, Workshops, Führungen etc.

eco.festival 27.–29. März 2015, Barfüsser- und Theaterplatz, Basel. Für Schulklassen aller Stufen.

Weitere Informationen: www.eco.ch/schule

MATERIAL KREATIV WEITERVERWERTEN

THEMENABENDE, WORKSHOPS UND FILME

Der Verein OFFCUT bietet neben dem «Materialmarkt für kreative Wiederverwertung» auch Themenabende und Workshops in der Region Basel an. Mit dem «OFFCUT Club» werden monatlich wechselnde Anlässe für bestehende und werdende Vereinsmitglieder veranstaltet. Ob als engagierte Entwicklerin, furchtloser Denker oder neugierige ZuhörerIn – alle sind herzlich eingeladen teilzunehmen. Je nach Veranstaltung werden nützliche Hintergrundinformationen zu einem bestimmten Rohmaterial vorgestellt, Weiterverwendungsstrategien, Verarbeitungstechniken und handwerkliche Kenntnisse vermittelt oder Dokumentarfilme mit Fokus Konsum- und Verbraucherwelt gezeigt. Die Workshops werden von Materialexperten und Fachpersonen aus dem Bereich Kunsthandwerk geleitet.

Mehr zum Verein OFFCUT und Infos zum Programm: www.offcut.ch



SCHNITZELJAGD IM OBERBASELBIET

EIN SBB-ANGEBOT FÜR 1. BIS 3. PRIMARSCHULKLASSEN

Ein spannendes Detektivabenteuer führt Schulklassen auf der Läfelfinger-Linie (S9) von Olten nach Diepfingen ins Homburgertal mit seinen verträumten Dörfern und der geheimnisvollen Burgruine. Auf der Suche nach dem verlorenen Adler aus dem Wappen von Läfelfingen begeben sich die Kinder auf Spurensuche und erleben einen spannenden Nachmittag im Oberbaselbiet. Zur Lösung des Rätsels braucht jedes Kind ein Abenteuerbüchlein und einen Stift. Das Büchlein ist an den Bahnhöfen und via SBB-Homepage im Internet erhältlich. An jeder Haltestelle befinden sich Figuren und Buchstaben als Hinweise. Das Detektivabenteuer kann ideal mit dem Ritterthemenweg zur Ruine Homburg kombiniert werden. Nach erfolgreichem Abschluss des Abenteuers erhalten alle Teilnehmenden am Bahnhof Sissach oder Olten eine Belohnung.

Das SBB-Angebot ist gültig vom 1.4. bis 31.10.2015 und richtet sich an Schülerinnen und Schüler der 1. bis 3. Klasse. Mehr Informationen unter www.sbb.ch/timundlena



MIGRATIONSSPUREN AUF DEM TELLER

UNTERRICHTSVORSCHLÄGE ZU ASPEKTEN DER ESSKULTUR

Migration gehört zum Schweizer Alltag und beschäftigt Kinder und Jugendliche ganz direkt. Essen ist eine Notwendigkeit, aber auch eine Form der Kommunikation, ein sozialer Akt, und jede Kultur hat ihre eigenen Normen. Die Unterrichtsmaterialien «Migrationsspuren auf dem Teller» fordern Kinder und Jugendliche auf, sich auf eine kulinarische Entdeckungsreise zu begeben und ihre individuelle Essbiografie, ihre Lieblingsspeisen oder Bräuche mit denen anderer zu vergleichen. Der neue Teil des frei zugänglichen Lehrmittels conTAKT-spuren.ch bietet eine breite Palette von Materialien: Filme, Unterrichtsvorschläge, veränderbare Arbeitsblätter, Texte, Karten, konkrete Arbeitshilfen und viele weitere Tipps für den fächerübergreifenden Unterricht oder den Hauswirtschaftsunterricht. Migration könnte auch als Thema dienen für den Welttag der Hauswirtschaft am 21. März 2015.

Webseite zum Thema Migration: www.conTAKT-spuren.ch



WIE GEBEN WIR ERPROBTES WISSEN WEITER?

EDUCANET²-TAGUNG ZUM THEMA WISSENSMANAGEMENT

«e²change» ist das Thema der 9. Tagung des Schweizerischen Bildungsservers educanet². Sie widmet sich im Hauptreferat dem Thema «Wissensmanagement mit educanet²». Gemachte Erfahrung ist erprobtes Wissen – wohin fliesst es, wie wird es weitergegeben? In rund 30 Kurzreferaten können sich die Teilnehmenden ausserdem folgendes Wissen abholen: in den Inputs von erfahrenen educanet²-Anwenderinnen und -Anwendern zu Administration, zu Werkzeugen und Einsatzszenarien sowie im Erfahrungsaustausch mit 200 Kolleginnen und Kollegen aus der ganzen Schweiz. Die Tagung richtet sich an Administratorinnen und Administratoren der educanet²-Institutionen, Schulleitungen, Lehrpersonen, ICT-Beauftragte und -Interessierte.

*educanet²-Tagung «e²change», Mittwoch, 27. Mai 2015, Kongressäle BERNEXPO.
Teilnahme kostenlos. Informationen und Anmeldung: www.echange.educanet2.ch*

NEUE IMPULSE FÜR DIE AUSBILDUNG VON LEHRPERSONEN

INTERNATIONALER KONGRESS «LERNEN IN DER PRAXIS»

Die Schulen verändern sich stetig und die Anforderungen an Lehrpersonen werden immer höher. Neu diplomierte Lehrpersonen sollten von Beginn an professionell unterrichten und kooperieren können. Die Diskurse rund um die schulpraktischen Studienanteile von Lehrpersonen haben in den letzten Jahren an Dynamik gewonnen. Der Kongress «Lernen in der Praxis» schafft eine Plattform für den Austausch zwischen Fachleuten der Lehrerinnen- und Lehrerbildung, Forschenden, Vertreterinnen und Vertretern der Bildungsverwaltung sowie Praktikerinnen und Praktikern. Er wird veranstaltet von der FHNW und der Internationalen Gesellschaft für Schulpraktische Professionalisierung (IGSP). Thematische Schwerpunkte sind unter anderem: Wirksamkeit von Praktika und berufspraktischen Studien, Strategien zum Aufbau professioneller Kompetenzen, Mentoring und Coaching.

Kongress «Lernen in der Praxis»: 4.–6. Mai 2015, Campus FHNW, Bahnhofstrasse 6, 5210 Windisch. Programm und Anmeldung: www.praxis2015.ch

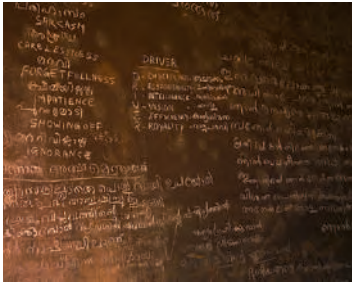
EIN SCHWEIZERISCH-INDISCHES KLASSENZIMMER

EIN AUSTAUSCHPROGRAMM DER CH-STIFTUNG UND DER STIFTUNG

MERCATOR SCHWEIZ

Indien ist ein dynamisches Land, das sich im Eiltempo vom Entwicklungsland zu einer Hochtechnologie-Nation entwickelt. Der Kontrast zwischen Indiens Hochtechnologie und seinen Traditionen bietet Schweizer Schülerinnen und Schüler an Gymnasien und Mittelschulen vielfältige Denkanstösse. Im Rahmen des Projekts «Schweizerisch-indisches Klassenzimmer» sollen Partnerklassen aus Indien und der Schweiz über ein ganzes Schuljahr via eine Internetplattform oder soziale Netzwerke an einem gemeinsam ausgewählten Projekt arbeiten. Ein Besuch in Indien sowie ein Gegenbesuch in der Schweiz ergänzen die Zusammenarbeit mit interkulturellen Begegnungen.

«Ein schweizerisch-indisches Klassenzimmer»: *Anmeldung bis 31. März; Reisekostenzuschüsse im Wert von CHF 500 pro Kopf für maximal 22 Personen inklusive zwei Begleitpersonen; weitere Informationen und Anmeldung unter www.ch-go.ch/schweizerisch-indischesklassenzimmer*



OPEN-SOURCE-SOFTWARE (OSS) AN SCHULEN

EINE KOSTENLOSE WEITERBILDUNGSTAGUNG DER EB ZÜRICH

Die EB Zürich, die grösste von der öffentlichen Hand getragene Weiterbildungsinstitution der Schweiz, bietet regelmässig kostenlose Weiterbildungen an, die den Einsatz von freier Software an Schulen fördern sollen. In diesen Weiterbildungstagungen werden Wissen und Erfahrungen zwischen Lehrpersonen, Informatikern und Administratoren ausgetauscht. An der diesjährigen Tagung vom 28. März werden am Vormittag Vorträge und am Nachmittag Workshops angeboten, die gesellschaftliche, pädagogische und technische Aspekte rund um den Einsatz von Open Source-Software, Hardware und Open Data thematisieren. Einen inhaltlichen Schwerpunkt bilden dabei Tabletcomputer, die auf einem freien Betriebssystem laufen, sowie die Möglichkeiten der Partizipation an Open-Source-Projekten.

Die Tagung «Open Source Software» vom 28. März an der EB Zürich ist für Lehrpersonen und Angehörige bildungsnaher Institutionen kostenlos; weitere Informationen und das Anmeldeformular unter: www.ossanschulen.ch/weiterbildungstagung/2015



MUSIK-KURSWOCHEN AROSA

Schulmusik-Kurse

Im Sommer/Herbst über 120 Musikkurse
für fast alle Instrumente
Chor- und Tanzwochen
Kammermusik
Didaktische Kurse



Anmeldung & Infos:

AROSA KULTUR, CH-7050 Arosa
+41 81 353 87 47 – info@arosakultur.ch

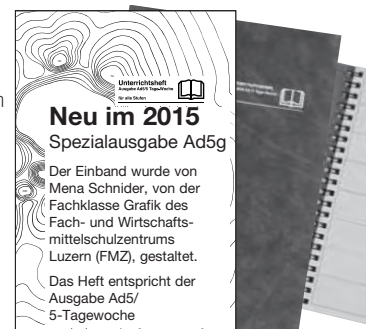
www.arosakultur.ch

Unterrichtshefte

Die bewährten, von Lehrkräften geschätzten Vorbereitungshefte.

- **A** für Lehrkräfte aller Stufen in Deutsch, Französisch, Deutsch-Englisch und Italienisch-Romanisch.
- **B** für Textiles Werken, Hauswirtschaft und Fachlehrkräfte
- **C** für Kindergärtner/innen

Notenhefte
für Schülerbeurteilung.



VERLAG FÜR UNTERRICHTSMITTEL DES CLEVS

6145 Fischbach, 041 917 30 30, Fax 041 917 0014
info@unterrichtsheft.ch www.unterrichtsheft.ch



IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Das Basler Schulblatt (BSB) ist eine Fachzeitung für die Lehrerinnen und Lehrer, Fachpersonen und Schulleitenden der Schulen von Basel-Stadt und wird gemeinsam vom Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt und der Kantonalen Schulkonferenz Basel-Stadt herausgegeben. Lernende der Schule für Gestaltung Basel layouten das Basler Schulblatt und gestalten die Umschlags- sowie die sechs Bildseiten. 76. Jahrgang.

REDAKTIONELLE VERANTWORTUNG

EDi und Angebote

Felizitas Fischer (fif), bsb@bs.ch
Yvonne Reck Schöni (yrs), yvonne.reck@bs.ch
Valérie Rhein (vr), valerie.rhein@bs.ch
Peter Wittwer (wit), peter.wittwer@bs.ch
Redaktion Basler Schulblatt
Leimenstrasse 1, 4001 Basel
061 267 44 89, bsb@bs.ch, www.ed.bs.ch

KANTONALE SCHULKONFERENZ (KSBS)

Leitender Ausschuss
Claramattweg 8, 4005 Basel
sekretariat@ks-bs.ch
www.ks-bs.ch

FREIWILLIGE SCHULSYNODE (FSS)

Geschäftsleitung
Claramattweg 8, 4005 Basel
sekretariat@schulsynode-bs.ch
www.fss-bs.ch
Die FSS kommt für die Kosten ihrer im Basler Schulblatt veröffentlichten Publikationen auf.

GESTALTUNG

Layout: Jessica Bilali Lernende SfG Basel,
6. Semester der Fachklasse für Grafik
Titelbild und Bildstrecke: Christoph Ruppli, Lernender
SfG Basel, 6. Semester der Fachklasse für Grafik
Koordination: Lukas Zürcher, SfG Basel

ADMINISTRATION

Das Schulblatt erscheint neu jährlich sieben Mal
als Magazin und als E-Paper im Internet
(www.baslerschulblatt.ch) und alle zwei Wochen
als Newsletter
ISSN 0258-9869

REDAKTIONSSCHLUSS

Nr. 3, 76. Jahrgang: 17. März 2015
Erscheinungsdatum: 13. April 2015
Nr. 4, 76. Jahrgang: 26. Mai 2015
Erscheinungsdatum: 22. Juni 2015

ABONNEMENTSBESTELLUNGEN UND

ADRESSÄNDERUNGEN

Bestellungen von Jahresabonnements (CHF 30) nimmt entgegen:

Kantonale Schulkonferenz BS, Postfach, 4005 Basel
061 267 63 71, sekretariat@ks-bs.ch

Adressänderungen bitte per Brief oder E-Mail melden.

LESERINNEN- UND LESERBRIEFE

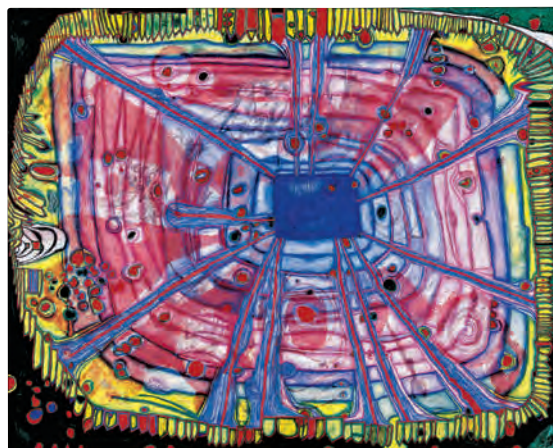
bsb@bs.ch oder Redaktion Basler Schulblatt, Leimenstrasse 1,
4001 Basel

DRUCK UND INSERATEVERWALTUNG

Schwabe AG, Steinentorstrasse 13, Postfach, 4010 Basel
Inserate an: Matteo Domeniconi
061 467 86 08, Fax 061 467 85 56
anzeigenverkauf@schwabe.ch



FORUM WÜRTH ARLESHEIM



**FRIEDENSREICH
HUNDERTWASSER**
Die Ernte der Träume
SAMMLUNG WÜRTH
14.2.2014 – 31.1.2016

Alle Aktivitäten des Forum Würth Arlesheim
sind Projekte der Würth AG.



